

Salomon Morf

Der inner- und äusserliche Kirchen-Friede : in zweyen Abschieds-Predigten über Psalm CXXII. 6. vorgestellt

Esslingen: Gedruckt bey Gottlieb Mäntlern, 1740

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752618181>

Druck Freier  Zugang





44 p



Pl. 1394.

Der
inner- und äußerliche
Kirchen-Friede

in zweyen Abschieds-Predigten
über Psalm CXXII. 6.

vorge stellt,

Von

Salomon Morff,

bisherigem Reformirtem Pfarrer zu
Stuttgard, und Synodi Moderatore,

Nun aber

beruffenem Hoch-Fürstl. Nassau-Weigischem
Hof-Prediger.



ESSEN, Gedruckt bey Gottlieb Mäntlern.

I 7 4 0.

Il-1394

Gnade und Friede allen denen,
die den Herrn Jesum unzerbrüchlich lieb haben.

In Christo geliebter Leser!

Es sind die zwey Predigten, die jetzt zum Vorschein kommen, zu ungleicher Zeit, und an ungleichen Orten gehalten worden. Die Erstere habe schon den 2. Febr. 1738. in Ihr Königl. Hoheit, unserer verwittibten Frau Erb-Prinzessin Zimmer abgeleget; und es war eben die letzte teutsche Predigt, nachdem ich die Prediger-Stelle daselbst, nebst der allhiefigen Gemeine, über anderthalb Jahr zu versehen die Gnade gehabt. Die Letztere aber ist nun meine eigentliche Abschieds-Predigt, die ich von der Reformirten Gemeine zu Stuttgart den 24. Aprilis, 1740. gehalten, da ich, nach 6. jährigem Dienste daselbst, und schon vorhero 10. Jahre lang zu Würtemberg und Neu-Bärenthal verwaltetem Predig-Amt, aus dem Würtembergischen weg, und an den Nassau-Siegischen Hof beruffen worden. Wenn nun dringende Ursachen vorhanden sind, warum man nöthig gefunden, diese letztere Predigt drucken zu lassen, so hat die erstere, die mit derselben, ihrem Inhalt nach, natürlicher Weise verknüpfft ist, auch nicht können weggelassen werden. Gott seegne die dabey führende guten Absichten, und lasse alles zur Ehre seines Namens und zur Erbauung seiner Kirche, gereichen, Amen.

Auctor.



Psalm CXXII. 6.

Wünschet Jerusalem den Frieden.

Erste Predigt.



Es ist nicht zu zweifeln, daß nicht die öffentliche Versammlungen der Christen unter anderm dienen müssen; die Gemeinschaft der Heiligen zu pflanzen und zu unterhalten. Unsere erste Absicht bey diesen heiligen Zusammenkünften soll zwar allezeit seyn, den Namen Gottes frey und offenbar zu bekennen, und uns aufs neue zu seiner Ehre zu heiligen; und daneben sollen wir einen wahren Eifer und Fleiß haben, uns die Heils-Mittel, welche er uns bey diesen Anlässen bescheret, zu unserm Wachsthum in der Gnade wol zu Nutz zu machen. Jedoch hindert dieses nicht, daß wir nicht zugleich diese heilige Versammlungen ansehen, einerseits als Anlässe, wobey wir öffentlich bezeugen sollen, daß wir alle Glieder eines Leibes seyen, gleicher Gnade genießen, und gleiche Herrlichkeit zu hoffen haben; und andererseits als Mittel, wodurch die Liebe und Einigkeit je mehr und mehr unter uns erwekt und gestärkt werden soll. Daher heißt es dann von den ersten Christen: Sie verharreten, nicht nur in der Apostel Lehre, und in dem Gebete; sondern auch in der Gemeinschaft, eben in dieser Bezeugung der Christlichen Liebe und Einigkeit; und im Brot-brechen, in fleißiger Haltung

tung des Heil. Abendmahls, welches die Christen auf eine ganz besondere Weise unter einander vereiniget. Apost. Geschichte. II. 42.

Laßt uns dann, bey Anlaß der gegenwärtigen heiligen Zusammenkunft, diese Bezügung der Christlichen Gemeinschaft in andächtige Betrachtung ziehen, und also dießmahl unsere Gedanken auf die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit des Friedens und der Liebe, wodurch die Glieder der Kirche unter einander verbunden seyn sollen, wie auch auf die Mittel diese Einigkeit zu befördern, in der Furcht des HERRN richten. Den Anlaß dazu wollen wir nehmen aus den so eben vorgelesenen Texts: Worten, als worinnen der König David, der in diesem ganzen Psalmen grossen Eiffer für das Wohlseyn der Kirche sehen läßt, alle fromme Glieder derselben vermahnet, ihr Gebet und Seüßen mit ihm zu vereinigen, und also mit zusammengesetzten Kräfften für die Wohlfahrt Jerusalems zu beten. Wünschet, sagt er, Jerusalem den Frieden; oder, wie die Grund: Worte eigentlich lauten: *Bittet um den Frieden Jerusalems.*

Es ist bekannt, daß das alte Jerusalem ein Vorbild der Christlichen Kirche gewesen, als welche eben deswegen von Paulo das Jerusalem, das droben ist, oder, das himmlische Jerusalem, genennt wird. Gleichwie dann David, und andere Gläubige des Alten Testamentes, für den Frieden Jerusalems ganz eifrig gebeten haben; also lieget jetzt uns Christen ob, für die Einigkeit, und insgemein für alles, was das Wohlseyn der Kirche betrifft, unablässig zu beten. Ja, je mehr Vortheil der Kirche des Neuen Testamentes, vor dem alten Jerusalem aus, verheissen ist; je eifriger sollen wir auch bitten, daß der HERR seine gnädige Verheissungen erfüllen, und seine Gemeine mit allerley Seegen und Gnade überschütten wolle; und also mit dem gottseligen David aus inniglicher Bewegung der Seele ausruffen: *Wünschet Jerusalem den Frieden: Es gehe wohl denen, die dich lieben. Deine Mauern müssen Frieden haben, und Ruhe seyn in deinen Pallästen. Um meiner Brüder, und um meiner Freunde willen, will ich nun von deinem Frieden reden. Von wegen des Hauses des HERRN unsers GOTTES will ich deinen Wohlstand suchen.*

Das Wort Friede bedeutet in der Hebreischen Sprache oft insgemein alle Wohlfahrt; und daher hat der seel. Lutherus unsere Texts: Worte also übersezt: *Wünschet Jerusalem Glück.* Weil aber der Psalmist in dem vorhergehenden von Jerusalem solche Vortheile rühmet, welche dieneten, die Einigkeit unter dem Volke GOTTES, und die Gleichförmigkeit in dem GOTTES: Dienste zu erhalten, in dem er sagt: *Jerusalem ist gebauen, wie eine Stadt, die wol*

wol zusammen gefüget ist: daß die Stämmen daselbst hinauf gehen, ja die Stämmen des HErrn, zum Zeugniss dem Israel, zu preisen den Namen des HErrn: so scheineth es, daß er im Texte durch den Frieden, nicht so fast Glück und Wohlstand, als vielmehr Ruhe und Einigkeit verstehe; wie er dann auch alsobald diese Worte: Deine Mauren müssen Frieden haben: also erkläret: Es müsse Ruhe seyn in deinen Pallästen. Wenigstens ist gewiß, daß eben diese Ruhe und Einigkeit der Kirche einen grossen Theil ihrer Wohlfahrt ausmachet; und sind also alle Glieder derselben höchstens verbunden, für solchen Frieden Jerusalems, oder für die Ruhe und Einigkeit der Kirche, zu beten.

Es ist aber zu bemerken, daß der Friede der Kirche auf zweyerley Weise kan betrachtet werden. Es ist ein äußerlicher Friede, wenn die Kirche in Ruhe und Wohlstand blühet, und von keiner Verfolgung angefochten wird: in welchem Verstande wir in der Apostel Geschichten IX. 31. lesen, daß die Gemeinen durch ganz Judea, und Galilea, und Samaria Frieden gehabt, und erbauet worden. Darnach ist auch ein innerlicher Kirchen-Friede, da die Christen unter sich selbst in Liebe und Einigkeit leben, ohne einiges Mißverständnis, vielweniger eine Spaltung oder Trennung unter ihnen aufkommen zu lassen; und hievon redet Paulus, wenn er die Epheser vermahnet, daß sie sich besleißten sollen, zu halten die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens. Ephes. IV. 3. Hat die Kirche diesen doppelten Frieden, so lebet sie in geseegnetem Wohlstande; und folglich sind wir auch verbunden, in beyderley Absichte für den Frieden Jerusalems zu beten.

Damit wir uns aber nicht mit Materie überhäuffen, so wollen wir unsere Betrachtungen allein auf die innerliche Ruhe und Einigkeit der Kirche richten, und in der Furcht des HErrn folgende drey Stück erwegen:

- I. Was der innerliche Kirchen-Friede seye;
- II. Wie hoch alle wahre Christen verbunden, denselbigen zu wünschen und zu suchen; Und
- III. Wie viel das Gebet zu desselbigen Beförderung beytragen möge.

Der GOTT des Friedens und der Liebe aber wolle selbst die vorhabenden Betrachtungen segnen, daß wir daraus lernen, einerley unter einander gesinnet zu seyn, nach JESU Christo; auf daß wir einmüthiglich, mit einem Munde, GOTT und den Vater unsers HERREN JESU Christi preisen mögen.

In Christ ist zwar verbunden, so viel an ihm ist, mit jedermann Frieden zu halten, und alles aus zu weichen, wodurch er mit andern Menschen, wer sie immer seyen, zerfallen, und in Streit gerathen möchte: jedoch müssen die Glieder der Kirche sich insbesondere befeissen, unter ihnen Frieden und Einigkeit zu erhalten, und auch diesen innerlichen Kirchen-Frieden weit höher treiben, als der äußerliche Friede mit allen Menschen gehet. Zu der äußerlichen Ruhe und Friedfertigkeit sind wir verbunden, in so ferne wir eine gleiche Natur haben, und schuldig sind, das Wolseyn der Menschlichen Gesellschaft zu beobachten; da hergegen der Kirchen-Friede auch eine Einigkeit des Geistes erfordert, und sich auf die Gnade gründet, welche die Gläubige in Christo genieffen, und welche uns weit enger unter einander verbindet, als uns die Natur vereinigt hat. Das ist also der innerliche Kirchen-Friede, wenn wir eines Sinnes sind, gleiche Liebe haben, einmüthig und gleich gesinnet sind; wie es von den ersten Christen heißt: Der Menge deren, die gläubig worden, war ein Herz, und eine Seele. Apost. Geschichte. IV. 32. Wo die Gnade Gottes, und der Geist des HERREN JESU Christi die Gemüther also vereinigen, da wird man gewiß in vollkommener Ruhe unter einander leben, und keinen Streit oder Zweytracht zu fürchten haben. Hergegen kömmt aller Zank und Streit in der Kirche nur daher, weil sich viel in die äußerliche Gemeinschaft der Christen einschleichen, die doch dem HERREN JESU nicht recht eingepflanzt sind. Sintemahl Liffer, Zank und Zweytrachten unter euch sind, seyd ihr dann nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise? sagt Paulus, 1. Corinth. III. 11.

Soll dann ein rechtschaffener Friede in der Kirche walten, so muß er sich auf den Glauben und die Liebe gründen. Der Glaube vereinigt uns mit JESU Christo, und giebet uns also das Recht zu der Gemeinschaft der Heiligen; die Liebe aber vereinigt uns unter einander, und hebet alle Ursachen des Unfriedens und Zanks auf. Christus ist das einzige Haupt der Kirche. Wer dann mit der Kirche vereinigt seyn will, der muß zum ersten sich mit Christo vereinigen, durch wahren Glauben; anderst mag er nicht für ein Glied der Kirche,

Kirche, welche sein Leib ist, erkennen werden. Ja, wenn selbst ein Heuchler in der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche bleibet, und mit andern Christen Frieden hält; so ist er doch, so lange er keinen wahren Glauben hat, nicht in der wahren Gemeinschaft der Heiligen, und hat keinen Theil an dem Geiste Jesu Christi, der seine Glieder auf die vollkommenste Weise vereinigt, und, so zu reden, die Seele dieses geistlichen Leibes ist. Wo man hergegen einen lebendigen Glauben hat, da ist man Christo wahrhaftig eingepflanzt, und hat Theil an allen Gnaden- und Heils-Gütern, die er erworben hat: folglich verdienet ein jeder Gläubiger, für ein Glied der Kirche erkannt, und in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen zu werden. Daher nimmt auch Paulus alle Gründe, welche die Christen verbinden, die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens, zu halten, allein her, aus den Vortheilen, welche uns der wahre Glaube an Christum zuwegen bringet. Es ist ein Leib, sagt er, und ein Geist. Wie ihr dann auch beruffen seyd, auf einerley Hoffnung eüers Veruffs. Ein HERR, ein Glaube, eine Tauffe; Ein GOTT und Vater aller, der da ist über alles, und durch alles, und in uns allen. Ephes. IV. 4:6.

Wenn aber alle wahre Gläubige mit Christo, als ihrem Haupte, vereinigt sind, so müssen sie sich auch unter ihnen selbst vereinigen, durch die Liebe, welche macht, daß sie sich für Glieder eines Leibes erkennen, die empfangenen Gnaden einander mittheilen, und in wahrer Einträchtigkeit leben. Diese Liebe kan keinem wahren Gläubigen mangeln: Denn sie haben alle den Geist Christi, welcher ein Geist der Liebe und des Friedens ist. Wo nun die Liebe im Herzen gewurzelt ist, da ist der rechte Grund zum Frieden geleyet, und allem Zank und Zweytracht gesteuert. Woher sind unter euch Kriege und Streit? Sind sie nicht daher? aus eüern Lüsten, die in eüern Gliedern streiten; sagt Jacob, IV. 1. Hergegen tödtet die Liebe alle diese fleischliche Lüste, welche unser eigen Gemüth beunruhigen, und auch, so wohl in der menschlichen Gesellschaft, als in der Kirche, Streit und Zank anrichten: folglich nimt sie alle Ursachen des Unfriedens hinweg, und bringet die Gemüther in die allerangenehmeste Vereinigung. Die Liebe ist langmüthig, sie ist guthätig: die Liebe eiffert nicht; sie treibet nicht Muthwillen; sie blehet sich nicht auf: Sie ist nicht ungeberdig; sie suchet nicht das Ihrige; sie läßt sich nicht zum Zorn reitzen; sie mißt nichts zu argem: Sie freüet sich nicht über die Ungerechtigkeit; sie freüet sich aber über die Wahrheit: Sie verträget alles; sie gläubt alles; sie hoffet alles; sie duldet alles. 1. Corinth. XIII. 4:7.

Sind die Glieder der Kirche also, durch Glauben und Liebe, unter einander verbunden, so wird ein gesegneter Friede unter ihnen walten, und die Einigkeit wird sich in allen Stücken offenbaren; 1. in der Lehre, 2. in dem Gottes-Dienste, und 3. in Handhabung guter Ordnung und Zucht.

Der Kirchen-Friede bestehet dann vorderst in der Einigkeit der Lehre. Es ist zwar nicht zu hoffen, daß diese Einigkeit auf Erden jemahls werde so vollkommen werden, daß alle wahre Christen, in allen Lehr-Puncten, völlig einer Meynung seyen. Denn die unterschiedlichen Grade, nach welchen Gott den Menschen sein Licht, und seine Gnade mittheilet; die ungleiche Unterweisung, die sie von Jugend auf haben; die verschiedene Weise, nach welcher man sich eine Sache vorstellen kan; der grössere, oder geringere Fleiß, den man hat, gewisse Wahrheiten zu ergründen; und viel andere Umstände mehr; verhindern, daß nicht alle von gleichen Sachen gleiche Begriffe haben können. Jedoch müssen die Glieder der Kirche, wenigstens in den Grund-Wahrheiten des Evangeliums, einerley gesinnet seyn, in den übrigen Neben-Stücken aber, je einer des andern Meynung, auf eine friedfertige Weise erdulden. Und da lehren uns der Glaube und die Liebe das rechte Mittel treffen.

Die Lehre von Jesu Christo, von seinen beyden Naturen, von seinem Mittler-Amt, von seinen Verdiensten, und von der Weise uns dieselbigen zuzueignen, ist der ganze Haupt-Grund des Heils; und außer demselbigen, mag niemand einen andern Grund legen; Laut der Lehre Pauli, 1. Corinth. III. 11. Wiederum kan man auch Christum nicht für den Sohn Gottes erkennen, ohne die Lehre von dem Vater, und von der Gottheit und den Wirkungen des heiligen Geistes, zu gleich anzunehmen. Ein jeder, der den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. 1. Joh. II. 23. So bald dann eine Sect, oder auch ein besonderer Mensch, Meynungen hat, welche mit diesen Haupt-Lehren des Christenthums nicht bestehen mögen; so lauffen dieselbigen wider den Grund des Glaubens, und schliessen die, so hartnäckig darauf beharren, aus, von der Gemeinschaft der Heiligen. Dahin muß man rechnen alle diejenigen, welche entweder die Gottheit des Sohns, oder des Heil. Geistes läugnen; die, so Jesum nicht für den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen; noch seinen Tod, für unsere einige Veröhnung mit Gott, annehmen; die, so die Gerechtsprechung aus dem Glauben allein, ohne einige Verdienste der Werke, verwerffen; oder im Gegentheil die Werke von dem Glauben so absondern, daß sie die Heiligung für unnöthig halten. Ein jeder dieser Irrthümer, und alle andern gleicher Art, mögen mit dem Glaubens-Grunde nicht bestehen; und dar-

um

um kan man auch die, so irgend einen solchen Irrthum verfechten, für keine Glaubens-Genossen erkennen. Sie bleiben nicht in Christo, welcher der einzige Heils-Grund ist: deswegen ist es so fern, daß die wahren Gläubigen sie für Brüder, und Mit-Erben an der Gnade erkennen können, daß sie selber Christum verläugnen würden, wenn sie mit jenen Gemeinschaft machen wolten. So jemand zu euch kömmt, und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht in das Haus, und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der hat Gemeinschaft mit seinen bösen Werken. sagt Joh. II. Epist. v. 10. II. Sich von solchen Leuten absondern, die im Grunde des Glaubens irren, heißt also gar nicht den Kirchen-Frieden stören, noch Spaltung in der Kirche machen; sondern diese Absonderung ist höchst nöthig, damit die Reinigkeit des Glaubens, ohne welche man nicht im **3**Ern eines seyn kan, erhalten werde.

Wenn aber der Glaube uns nicht zuläßt, solche Leute für Brüder in Christo zu erkennen, die im Grunde des Heils irrige Meynungen haben; so erfordert hergegen die Liebe, daß wir diejenigen, welche nur in einigen andern Stücken, so das Fundament des Glaubens nicht betreffen, andere Begriffe haben, als wir, mit aller Sanftmuth erdulden, und von der brüderlichen Gemeinschaft nicht ausschließen. Sehen wir Leute, die unsers erachtens in einem Irrthum steken, so müssen wir untersuchen, ob ihr Irrthum sie am Glauben an **3**Esu Christum, und an der Erwerbung der ewigen Seeligkeit, hindere, oder nicht. Können sie bey ihrer Meynung dennoch an **3**Esu Christu, und an seinen Verdiensten theil haben, so soll ihr Irrthum uns nicht abhalten, sie für Brüder in Christo zu erkennen. So lange Ehr-Geiz, Neid, Eigennuz, und bittere Gemüths-Bewegungen, sich bey der Untersuchung der Wahrheit nicht einmischen; so kan man wohl ungleicher Meynung seyn, und dennoch Freundschaft und Frieden halten. Von solcher Beschaffenheit sind die Lehr-Puncten, über welche man in den Protestirenden Kirchen ungleicher Meynung ist. Viel berühmte Gottes-Gelehrte haben längstens genugsam erwiesen, daß, auf welcher Seiten ein Irrthum seyn möchte, dennoch dadurch weder der Glaube, noch die Gottseeligkeit gehindert werde; sondern daß es nur Wort-Streit, oder unergründliche Geheimnisse, oder andere Sachen, die zum Heil nicht unentbehrlich nothwendig sind, betreffe. Folglich kan man beyderseits bey seiner Meynung bleiben, und dennoch sich unter einander für Mitgenossen der Gnade und des Heils erkennen, und die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens, erhalten. Laut der schönen Regel Pauli: Wie viel unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet seyn: Und so ihr etwas anders gesinnet seyd, das wird euch **GOTT** auch offenbaren. Doch
wozu

wozu wir kommen sind, so laßt uns nach einer Regel einhertreten, und gleich gesunnet seyn. Philipp. III. 15, 16.

Das zweyte Stück, welches zum Kirchen-Frieden erfordert wird, ist die **Einigkeit im Gottes-Dienste**. Was ist billiger, als daß die, so an einen Erlöser glauben, und einerley Gnade und Hoffnung haben, auch ihr Gebet und Gottes-Dienst vereinigen, und die Gemeinschaft der Heiligen, durch einmüthigen Gebrauch der Sacramente, unter einander versiegeln? So vermahnet Paulus die Römer, daß sie einmüthiglich, mit einem Munde, **GOTT** und den Vater unsers **Herrn JEZU Christi** preisen. Und von den ersten Christen heißt es: Sie verharreren täglich einmüthiglich im Tempel, und brachen hin und her in den Häusern das Brot, und nahmen mit einander die Speiß mit Froloken, und Einfältigkeit des Herzens. Apost. Gesch. II. 46. Doch ist auch hier Vorsichtigkeit vonnöthen, und können abermahl Glaube und Liebe uns die besten Regeln seyn.

Der Glaube läßt nicht zu, daß man mit einer solchen Kirche Gemeinschaft habe, die den Gottes-Dienst in einer unbekanntnen Sprache verrichtet: Denn wie soll der, so ein Ley ist, auf deine Danksagung Amen sagen, wenn er nicht weiß, was du sagest? fraget Paulus, I. Cor. XIV. 16. Auch kan ein wahrer Gläubiger sich nicht zu solchen halten, welche die Sacramente, so Christus eingesezt hat, verstümmeln, und dagegen andere annehmen, die nicht von ihm herrühren. Denn der Glaube verwirft alle Satzungen der Menschen in Religions-Sachen, und hält sich allein an Christum, welchem **GOTT** alles unter seine Füße gethan, und ihn gegeben hat zum Haupte über alle Dinge der Gemeine. Ephes. I. 22. Vornehmlich aber fliehet der Glaube alle Gemeinschaft mit solchen, die Bilder verehren, Creaturen anbeten, und Aberglauben treiben. Denn Paulus sagt austrücklich; So jemand, der sich einen Bruder nennen läßt, ein Gözen-Diener wäre, mit einem solchen solltet ihr auch nur nicht essen. . . Was hat der Tempel Gottes für eine Vereinigung mit den Gözen? I. Corinb. V. 11. und II. Cor. VI. 16. So ferne ist es dann, daß die, so sich von einer Abgöttischen Kirche absondern, sich einer Spaltung schuldig machen, daß sie hergegen sich schwerlich versündigen würden, wenn sie in der Gemeinschaft der Abgötterer blieben. Denn so würden sie sich ihrer Sünden theilhaftig machen, und von ihren Plagen empfaben; wie wir es lesen, Offenb. Joh. XVIII. 4.

Wenn aber nur eine Kirche von Abgötterey frey ist, und die Sacramente, so Christus gestiftet hat, wenigstens in ansehung der Haupt-Sache, beybehält;
so

so hindert uns nichts, daß wir uns nicht mit derselbigen vereinigen, **GOTT** mit einem Munde und Herzen zu dienen. Wären dann gleich in derselben gewisse Gebräuche, die wir nicht in allem gutheissen könnten, so wäre doch dieses keine rechtmäßige Ursache, sich zu trennen und zu entzweyen; sondern die Liebe erfordert, daß man den Gebrauch der Christlichen Freyheit in Mittel Dingen gerne gestatte. Sich wegern an dem **Gottes**-Dienste gewisser Leute Theil zu nehmen, und sich mit ihnen, durch den Gebrauch der heiligen Sacramente, zu verbinden, heist, dieselbigen für Zöllner und Sünder erklären. Ist es aber erlaubt, solchen, die übrigens das Fundament des Glaubens behalten, und weder Gözen- Diener, noch Abergläubische sind, eine so grosse Schmach anzuthun? Gehören nicht auch Zweytracht und Secten unter die Werke des Fleisches, welche vom Reiche **Gottes** ausschliessen? Ein jeder soll dann sich in die **Gottes**-Dienstlichen Gebräuche schicken, die in seiner Kirche eingeführet sind, und anbey diejenigen, bey denen der **Gottes**-Dienst auf eine andere Art eingerichtet ist, nicht richten. Siehet man, daß der **Gottes**-Dienst und die Sacramente, entweder in seiner eigenen, oder in einer andern Kirche, nicht in ihrer völligen Reinigkeit sind, so soll man wohl wünschen, daß die eingerissenen Mängel möchten verbessert werden; und man darf sich auch, auf eine bescheidene Weise, um die Abschaffung der Mißbräuche bemühen: aber es ist doch nicht erlaubt, deswegen Unfrieden und Zank, viel weniger Spaltung und Zwenytracht, in der Kirche zu erweken, wenn nur kein Aberglaube und keine Abgötterey dabey ist, und übrigens die Glaubens- Lehre, in allem, was den Grund des Heils betrifft, bey ihrer nöthigen Reinigkeit bleibt.

Und obwol die Vereinigung der Christen zum Dienste **Gottes**, und zu dem Gebrauche der heiligen Sacramente, eine Gemeinschaft der Heiligen ist, und man sich mit ungläubigen und Lasterhaften Menschen nicht vermischen soll: so hat doch niemand Zug und Recht, sich der öffentlichen Gemeinschaft der Kirche zu entziehen, unter dem Vorwande, daß unwiedergebohrne Leute darinnen geduldet werden. Christus hat uns austrücklich vorgesagt, daß man auf Erden niemahlen eine so reine Kirche zu hoffen habe, daß keine Heuchler und Sünder darinnen seyn solten. Daneben muß man auch nicht allein aus dem äusserlichen, von dem Zustande eines Menschen urtheilen; sondern es kömmt vornemlich auf die innerlichen Absichten und bewegenden Ursachen an, welche allein **Gott** bekant sind. Daher muß man dann in dem Urtheil über den Neben- Menschen nicht allzustreng seyn, und nicht leicht jemand von der Gemeinschaft der Kirche ausschliessen; sondern so viel immer möglich, nach der Liebe urtheilen, und lieber zu wenig, als zu viel thun, damit man nicht, mit dem

B

Unkraut,

Unkraut, auch den Weizen ausrauffe. Was aber offenbare Sünder sind, die in ärgerlichen Lastern leben, so ist man zwar schuldig, dieselbigen aus der Gemeine auszustossen, biß sie sich bessern. Würde aber auch dieses unterlassen, so stünde diese Fahrlässigkeit nur denen zu verantworten, deren Pflicht ist, die Kirchen-Zucht zu Handhaben; oder auch denen, welche die Ausübung dieser Gewalt, welche Christus den Vorstehern seiner Kirche gegeben hat, sperren: Die übrigen Glieder der Kirche aber haben für die Sünden derjenigen, mit welchen sie in einer Gesellschaft leben, nicht Rechenschaft zu geben. Dann ein jeder wird seine eigene Bürde tragen; laut der Worte Pauli, Galat. VI. 5. Hergegen würde man Aergerniß geben, und den Frieden der Kirche stören, wenn man unter einem solchen Vorwande, den öffentlichen Gottes-Dienst, und den Gebrauch der Sacramente unterlassen, und sich absondern wolte. Erfordert die Liebe nicht vielmehr, daß man, nach dem Exempel des lieben Heilandes, die Sünder mit Sanftmuth und Bescheidenheit zu gewinnen suche, als daß man sie mit Strenge richte? Und ist es nicht viel sicherer, sich selbstem, in Betrachtung seiner einigen Fehler und Sünden, zu demüthigen, als andere, auf eine Phariseische Art, zu verachten, und zu sagen: Rühre mich nicht an; denn ich bin heiliger, als du?

Ich komme nun zu dem dritten Stük des Kirchen-Friedens, welches die Einigkeit in Handhabung guter Ordnung und Zucht betrifft. Der Wohlstand der Kirche erfordert, daß alles auf eine anständige Weise eingerichtet, und ein jedes Glied derselben, zu Beobachtung seiner Pflicht, mit Bescheidenheit angehalten werde. Deswegen schreibt Paulus an die Corinthen: Alle Dinge geschehen ehrbarlich, und nach der Ordnung. Obwohl nun Christus, welchem, als dem einigen Haupte der Kirche, allein zukömmt, die Gemeine zu regiren, überhaupt befohlen hat, daß das Lehr-Amte, der Gottes-Dienst und die Kirchen-Zucht, wie auch die Verpflegung der Armen, in der Kirche sollen bestellet werden; so hat er doch der Kirche selbstem überlassen, die eigentliche Weise, nach welcher alle diese Stüke einzurichten sind, nach Beschaffenheit der Zeit, des Orts, und anderer Umstände, mit bescheidener Freyheit einzuführen: und wo die Kirche unter einer gläubigen Obrigkeit stehet, da muß dieselbe sich mit der Kirche vereinigen, eine gute Ordnung einzurichten, und solche mit ihrem, von Gott empfangenen Ansehen, handhaben. Soll denn ein geseegneter Friede in der Kirche blühen, so müssen vorderst die Vorstehere der Kirche mit ihrer Obrigkeit, wenn sie anderst der Bekänntniß der Wahrheit zugethan ist, in gutem Verständniß, und in einer ehrerbietigen Vertraulichkeit stehen. Eine jede Gemeine soll demnach solche Ordnungen einführen, welche

welche sie zum allgemeinen besten, und zur Erhaltung der Reinigkeit und Einigkeit in der Lehre und in dem Gottes-Dienste, am allerdienlichsten erachtet; jedoch so, daß sie sich keiner Herrschaft über andere Gemeinen anmasse, noch diejenigen, die in gewissen Lehr-Puncten, so den Grund des Heils nicht betreffen, oder in einigen Mittel-Dingen, eine andere Meynung haben, in ihren Symbolischen Büchern verdamme. Endlich müssen die Glieder einer jeden besondern Gemeine, sich den Ordnungen, so daselbst eingeführet sind, gehorsamlich unterwerffen, und den Frieden, nach allem Vermögen, zu erhalten trachten. Es wäre über alle diese Stücke gar viel zu erinnern: weil aber die Zeit solches nicht zu läßt, so will ich mich begnügen, nur dieses anzumerken, daß die Vorstehere der Kirche sich vor Gewissens-Zwang; die übrigen Glieder derselben aber, vor ungezogener Freyheit und Unbändigkeit, zu hüten haben.

Es bestehet ein Theil der Christlichen Freyheit darinn, daß unser Gewissen keines Menschen Ansehen, wer er immer seyn möchte, sondern allein GOTT unterworffen ist. Denn er ist der einzige Gesetzgeber, der da mag selig machen, und verderben. Jac. IV. 12. Wenn dann die Kirche Gewalt hat, in ansehung der Lehre und des Gottes-Dienstes, gute Verordnungen zu machen, und alles auf eine erbauliche Art einzurichten; so ist doch diese Gewalt, so wohl in ansehung der Sachen, auf die sie sich beziehet, als auch in Absichte auf die Weise, selbige vorzuschreiben, in gewisse Schranken gesetzt. Sie hat nicht Macht, neue Glaubens-Artickel zu machen, noch die, so in Gottes Wort enthalten sind, zu ändern; sondern sie muß nur die Lehre Christi und seiner Apostel Handhaben, die Irrthümer widerlegen, und in ansehung derer Dingen, die in Gottes Wort der Christlichen Freyheit überlassen sind, eine dienliche Ordnung machen. Will jemand weiter gehen, wäre er auch ein Engel vom Himmel; so ist er doch für einen Fluch zu achten; Gal. 1. 8. Und eben darum, weil die Kirche niemahlen wider Gottes Wort handeln darf, so kan sie auch die Christen nicht verpflichten, ihre Verordnungen ohne Prüfung anzunehmen, und dem unfehlbaren Wort Gottes gleich zu halten. Ihre Symbolischen Bücher sind eigentlich keine Richtschnur des Glaubens, welche das Gewissen aus eigenem Ansehen verbinde: sondern sie sind nur eine Vorschrift der Lehre, von welcher die Glieder der Kirche darum nicht abweichen dürfen, weil sie der Lehre des Heil. Geistes, die wir im Evangelio finden, ganz gemäß ist. Desgleichen kan auch die Kirche in den übrigen Stücken, welche die gute Ordnung betreffen, keine solche Gesetze vorschreiben, wodurch das Gewissen unmittelbar gebunden sey; sondern die Christen sind denselbigen unterworffen, allein um des HERRN willen, der ihnen gebeüt, den Vorstehern der Kirche

Kirche zu gehorchen, den Frieden und die Einigkeit zu erhalten, und sich vor Aergerniß zu hüten; *I. Petri. II. 13.*

Wenn aber die Christen keine Knechte der Menschen werden sollen, so folget hergegen auch nicht daraus, daß in der Kirche ein jeder, nach seinem eigenen Gutdünken, lehren und leben möge. Man soll zwar in der Freyheit, womit Christus uns befreyet hat bestehen, und sich nicht unter das Joch der Knechtschafft verknüpfen lassen: aber man hat dabey sich wohl zu hüten, daß man die Freyheit nicht zum Dekel der Bosheit mache; Nach der Erinnerung Petri: *I. Epist. II. 16.* Ist unter den Christen eine grosse Freyheit zu weiffagen und zu lehren, so sollen doch die Geister der Propheten den Propheten unterthan seyn: Denn GOTT ist nicht ein GOTT der Zerrüttung, sondern des Friedens. *I. Corinth. XIV. 32, 33.* Vergeblich würde sich jemand auf sein Gewissen berufen. Denn das Gewissen kan so sehr irren, daß es Leute giebet, welche die Jünger JESU verfolgen und tödten, und dennoch meynen, sie thuen GOTT einen Dienst daran. Man muß also seinem eigenen Geist nicht blindlings Beyfall geben, sondern seine Meynung, nach der Regel des Göttlichen Worts, fleißig untersuchen, und in solchen Sachen, welche den Grund des Glaubens und des Heils nicht betreffen, in der Kirche keine Unruhe machen. Überhaupt ist es so ferne, daß unter den Christen eine ungezogene Freyheit Platz haben solle, daß vielmehr ein jeder rechtschaffener Jünger JESU im Gewissen verbunden ist, seine Freyheit, um der Erbauung und des Friedens willen, einzuschränken, und der schwachen Brüder eine getreue Rechnung zu tragen. Laut der Regel Pauli: *Es ist mir alles erlaubt; es nuzet aber nicht alles. Es ist mir alles erlaubt; aber es bauet nicht alles. I. Corinth. X. 23.*

» Aus dem bisher gesagten erhellet nun, daß der innerliche Kirchen-Friede
 » darinn bestehe, daß alle Glieder der wahren Gemeine Jesu Christi, durch
 » Glauben und Liebe, unter einander vereiniget seyn sollen; so daß sie, wenig-
 » stens in der Grund-Lehre des Heils, einerley gesinnet seyen, und die, so in
 » geringern Stücken anderer Meynung sind, brüderlich erdulden, ohne einigen
 » Zank, vielweniger Spaltung und Trennung, aufkommen zu lassen: Daß sie
 » demnach mit einander, in reinem Gewissen, GOTT öffentlich dienen, und
 » sich, durch die unterschiedlichen Gebräuche, die in einer jeden Gemeine was
 » besonders haben können, nicht hindern lassen, alle, so nur von Haupt-Zer-
 » thümern und Abgötterey frey sind, für Brüder zu erkennen, und sich, durch
 » den Gebrauch der Sacramente, mit ihnen zu verbinden, ohne sich deswegen
 » einige Anfechtung zu machen, wenn auch Heuchler und unwiedergebohrne
 » Menschen

Menschen sich mit einschleichen: Und daß sie endlich trachten, gute Ordnung » und Zucht, so viel immer möglich ist, unter ihnen zu erhalten, und alles, ein » jeder nach seinem Stande, beyzutragen, was zur allgemeinen Erbauung, » und zu besserer befestigung der Ruhe und Einigkeit dienen mag. »

Ich habe mich zwar beflissen, dieses erste Haupt: Stück unserer vorhabenden Betrachtung, so kurz immer möglich war, auszuführen; doch hat die Wichtigkeit der Sachen, welche darinnen vorkommen, bereits den größten Theil der Zeit, darein wir eingeschränket sind, hingenommen. Ich werde aber nun die zwey übrigen Stücke desto kürzer durchgehen mögen.

Last uns dann zweytens betrachten, wie hoch ein jedes Glied der Kirche verbunden sey, die jetzt beschriebene innerliche Ruhe und Einigkeit derselbigen zu wünschen und zu suchen. Dieses wird sich ereignen, wenn wir überlegen, wie viel an diesem innerlichen Kirchen: Frieden gelegen sey. David hielt denselbigen für die höchste Glückseligkeit der Kirche. Er sahe, daß Jerusalem gebauet war, wie eine Stadt, die wol zusammen gefüget ist; nicht so sehr in ansehung der Gleichförmigkeit und schönen Einrichtung der Gebäude, als welches viel zu gering gewesen wäre, in dem Herzen eines so weisen Königs, eine so innigliche Freude zu erwecken; sondern vielmehr in ansehung der guten Ordnungen in Kirchen: und Policen: Sachen, als welche sehr dienlich waren, die Gemüther der Unterthanen, mit Frieden und Liebe, unter einander zu verbinden, und also Ruhe und Einigkeit zu pflanzen. Dahin zielte vornehmlich die Gewohnheit, daß alle Juden, aus den ganzen Königreiche, jährlich drey-mahl, sich zu Jerusalem versammeln mußten, dem HErrn zu dienen: als worauf der Psalmist in diesen Worten siehet: Daselbst gehen die Stämmen hinauf, ja die Stämmen des HErrn, zum Zeugniss dem Israel, zu preisen den Namen des HErrn. Diese Einigkeit der Kirche machte dann ihm ganz besondere Freude und Vergnügung; er hielt dafür, daß der ganze Wohlstand derselbigen davon abhänge, und vermahnete deswegen alle wohlgesinneten Isracliten, ihre Wünsche und Gebeter, um die Erhaltung dieses gesegneten Kirchen: Friedens, mit seinem Verlangen und Seüssen zu vereinigen. Wünschet Jerusalem den Frieden.

Es ist in der That dieser Wunsch Davids recht wohl begründet; und wer nur, von dem wahren Wohlseyn der Kirche, sich einen rechten Begriff zu machen weiß, der wird bald überzeuget seyn, daß dasselbig mit ihrer innerlichen Ruhe und Einigkeit gar genau verbunden sey. Denn darauf beruhet 1. ihre größte Vergnügung; 2. aller Seegen, den sie von Gott zu erwarten hat; 3. ihre vornehmste Stärke; 4. Stärke und 5. Wachsthum.

Ein grosser Theil der unaussprechlichen Glückseligkeit der himmlischen Geister bestehet darinn, daß sie, durch die allerreineste Liebe, unter einander verbunden sind, und **GOTT** in vollkommenster Einigkeit dienen. Wie kan dann die Kirche auf Erden grössere Freude und Vergnügung haben, als wenn Friede und Einträchtigkeit unter ihren Gliedern waltet? Da haben sie ein erfreuliches Vorbild des himmlischen Jerusalems, der gesegneten Friedens-Stadt, allwo sie vermehleins, in dem vollen Genuß des seligen Friedens mit **GOTT**, ihre Herzen und Stimmen vereinigen werden, dem **HERRN** Tags und Nachts vor seinem Throne zu dienen. Da heisset es: Siehe, wie so gut, und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen! Diese süsse Liebe und Einigkeit erfreuet die, welche derselbigen geniessen, und alle, welche Zeugen davon sind: eben wie der angenehme Geruch des köstlichen Balsams, der auf das Haupt Aarons ausgegossen ward, sich weit ausbreitete, und das Herz der Umstehenden erquickte. Was wäre hergegen die Kirche, ohne diesen gesegneten Frieden? Nichts anders, als ein verwirretes Babel; oder ein unseeliges Mesch und Kedar, über dessen Unfrieden und Zank fromme Seelen bittere Threnen vergiessen, und nach ihrer Auflösung seuffzen müssen. Soll dann Freude und Vergnügung in der Kirche seyn, so müssen ihre Glieder einerley Sinn, und ein Herz haben.

An dieser süssen Ruhe und Einigkeit hänget auch aller Segen, den die Kirche von **GOTT** zu hoffen hat. **GOTT** ist nicht ein **GOTT** der Zerrüttung, sondern des Friedens: und die Frucht des Geistes stehet in aller Gürtigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit; nach den Worten Pauli, Ephes. V. 9. Wo dann Unfriede und Zank herrschet, da weichet der Segen **Gottes**, und das Werk seines Geistes wird zerströret. Wenn man aber in der Kirche, nach dem Exempel der Apostel und Jünger des **HERRN**, einmütiglich beysammen ist, alsdann dringet das Gebet gen Himmel; **GOTT** geüßt seine Gnaden reichlich aus über seine liebe Gemeine, und stehet ihr bey mit seinem Schutze; und der Heil. Geist wirkt in den Gläubigen auf die erfreulichste Weise; so daß die Kirche ein rechter Garten Eden wird, da man siehet die Früchte der Gerechtigkeit blühen und aufwachsen, und da **GOTT** selbst seine Lust und Freude findet. In eben dieser Absichte, vergleicht der Psalmist den Frieden und die Einigkeit, dem Thau, der sich auf die Berge Zion hinunter läset: und sagt ferner: Daselbst müsse, nach dem Befehle des **HERRN**, Segen und Leben bleiben, immer und ewiglich. Psalm, CXXXIII. 3.

Und, wie die Einträchtigkeit der Gläubigen eine rechte Quelle der Vergnügung und des Segens ist, also dienet dieselbe auch der Kirche zu ihrer vornehm-

nehmsten Zierde. Der Psalmist lehret uns, daß die rechte Zierde des Hauses Gottes, sey die Heiligkeit. Soll aber die Heiligkeit ihren Glanz in der Kirche ausbreiten, so muß nothwendig Friede und Einmüthigkeit unter ihren Gliedern walten. Denn es ist nichts, das dem Zunehmen der wahren Frömmigkeit und Tugend mehr verhinderlich sey, als wenn man seüchtig ist in Fragen und Wort-Kriegen. Daraus entstehet Mißgunst, Sader, Lästernngen, böse Argwöhne, verkehrte Gezänke solcher Leute, die zerstörere Sinne haben, und der Wahrheit beraubet sind; wie es Paulus anmerket, 1. Tim. VI. 4, 5. Und wenn, nach den Worten unsers lieben Heilandes, dieses das vornehmste Kennzeichen seiner Jünger ist, daß sie die Liebe unter einander haben; so können die Streitigkeiten und Gezänke der Kirche nichts anders, als ein grosser Schand-Flecke seyn. Denn so erhellet deutlich, daß sich viel Leute darinnen befinden, welche fleischlich sind, und nach menschlicher Weise wandeln. Soll dann das Evangelium seine Zierde in der Kirche haben, und seinen Göttlichen Glanz offenbaren, so müssen die Christen sich der Liebe und Einträchtigkeit befeissen. Ich kan dieses nicht besser vorstellen, als mit den unvergleichlichen Worten Jacobs. Wer ist weise, sagt er, und klug unter euch? Der erzeige, mit seinem guten Wandel, seine Werke in Sanftmüthigkeit der Weisheit. Wenn ihr aber bitteren Eiffer und Zank in eüerm Herzen habt, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kömmt; sondern irdisch, menschlich, teüffelsch. Denn wo Eiffer und Zank ist, daselbst ist Zerrüttung, und aller arge Handel. Die Weisheit aber von oben herab ist erstlich zwar lauter, darnach friedsam, bescheiden, läßt sich wohl bereden, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, und ungegleißnet. Aber die Frucht der Gerechtigkeit wird denen, die Frieden machen, im Frieden gesäet. Jac. III. 13-18.

Darzu kömmt noch ferner, daß der Friede und die Einträchtigkeit die Stärke der Kirche ausmachtet, und zu ihrer Beschüzung unentbehrlich nöthig ist. Denn, wenn ein jedes Reich, das wider sich selbst zertheilet ist, verwüstet wird; und keine Stadt, noch Haus, so wider sich selbst zertheilet ist, bestehen mag: So giebet sich auch die Kirche ihren Feinden bloß, wenn in derselben Spaltung und Trennung einreißt. Ja, wenn selbst von außen her keine Gewalt, noch Verfolgung zu fürchten wäre, so würde doch die innerliche Unruhe und Feindschafft schon genugsam seyn, die, so einander hassen und Leids thun, aufzureiben, und ihnen schwere Gerichte Gottes übern Hals zuziehen. Die Protestirenden Kirchen haben dieses leyder! an unterschiedlichen Orten, zu ihrem

ihrem empfindlichen Schaden erfahren müssen: Und wolte Gott! daß man wenigstens jetzt die Worte Pauli besser bedächte: So ihr euch unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht von einander verzehret werdet. Wenn hergegen Friede und Einigkeit in der Kirche waltete, so hätte sie nicht leicht was von ihren Feinden zu fürchten; sondern sie wäre gleich einer Stadt, die wohl zusammen gefüget ist, und der HERR selbst würde sich, mit seinem unüberwindlichen Schutze, um dieselbe herlagern; und alle List, Bosheit und Macht, ihrer Feinde zu schanden machen; so daß es heißen würde: Um Jerusalem her sind Berge, und der HERR ist rings um sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit. Psalm, CXXV. 2.

Endlich beruhet auf dem Frieden der Kirche all ihr geistliches Wachsthum und Zunehmen. Soll die Kirche im Wohlstande blühen, und sich ausbreiten, so muß man eifrig alle Mittel ergreifen, welche dienlich sind, die Schwachen zu stärken, die Sünder zu bessern, und die Ungläubigen und Verführten zu bekehren. Wie kan aber dieses geschehen, wenn die Christen sich entzweyen, einander lästern, und Leid zufügen? Dadurch werden die schwachen Brüder geärgert, und in allerley Zweifel und Unruhe gebracht; die Lasterhaften bedienen sich dieses Vortheils, um sich der Kirchen Zucht zu entziehen, indem sie sich von einer Secte zu der andern wenden; und die, so draussen sind, nehmen aus der Uneinigkeit, so in der Kirche waltet, anlaß die Evangelische Lehre verhaßt zu machen, als ob sie keinen gewissen Grund hätte, und nur auf Unruhe und Streit zielete. Und so wird dann, durch der Christen Streit und Uneinigkeit, der Rahme Gottes vielfältig gelästert. Wie grossen Vortheil hätte hergegen die Kirche zu hoffen, wenn Friede und Liebe darinnen blüheten? Dadurch würden die, so den Herrn fürchten, erfreuet, getröstet und gestärket; die, so unordentlich wandeln, zu recht gebracht, und im Gehorsam gehalten; und die, so im Irrthum und Unglauben stecken, erleuchtet, und in Verwundung gesetzt werden; wie in den Zeiten der ersten Kirche: da es hiesse: Sehet, wie sie sich unter einander lieben! Und so würde der HERR täglich zu der Gemeine hinzuehnen, Leute die selig werden.

Wenn nun die ganze Wohlfahrt der Kirche von ihrem innerlichen Frieden abhänget, so ist ein jeder wahrer Christ im Gewissen verbunden, denselbigen eifrig zu wünschen und zu suchen. Die Kirche wird uns vorgestellt, als ein Leib, an welchem alle Gläubigen so viel Glieder sind. Gleichwie dann im Leibe keine Trennung seyn soll, sondern alle Glieder, wann anderst der Leib bestehen soll, für einander Sorge tragen müssen: also müssen auch alle wahre Christen das beste der Kirche nach allem Vermögen befördern; und folglich an Pflanzung
und

und Befestigung der Liebe und Einigkeit, ohne welche die Kirche nicht glücklich seyn mag, eifrig arbeiten. Ein jeder hat auch für sich insbesonder zu genießen, was er dießfalls zu dem allgemeinen Besten beyträgt: Und unser ganzer Christen-Beruff, die Sacramente, und alle Gnaden-Gaben, verbinden uns, die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens, zu halten = = = biß daß wir alle zur Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohns Gottes kommen, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in dem Maß der völligen Glied-Maß Christi. Ephes. IV. 3, 13. GOTT läßt zwar wohl zu, daß Kotten und Spaltungen in der Kirche seyen, auf daß die Bewähreten offenbar werden; aber er heißt doch dieselbigen nicht gut, sondern warnet uns ernstlich dafür. Ich ermahne euch, sagt Paulus, durch den Namen unsers HERREN JESU Christi, daß ihr allzumahl einerley redet, und daß nicht Spaltungen unter euch seyen, sondern daß ihr, in einerley Sinne und Meynung zusammen gefüget seyd, I. Corinth. I. 10. Lieben wir dann die Wohlfahrt der Kirche; ist uns die Ausbreitung der Ehre Gottes, und des Evangeliums Jesu Christi angelegen; wollen wir wahre Christen heißen, und mit unserm Heilande in einer seeligen Gemeinschaft stehen: so müssen wir den Frieden Jerusalems herzlich wünschen und suchen. Ist irgend eine Vermahnung in Christo, ist irgend ein Trost der Liebe, ist irgend eine Gemeinschaft des Geistes, ist irgend eine innigliche Anmuthung und Erbarmung; so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und gleich gesunnet seyd. Philipp. II. 1, 2.

Es kan aber ein wahrer Christ nicht nützlicher an dem Frieden der Kirche arbeiten, als durch das Gebet: welches eben das dritte Haupt-Stück unserer Betrachtung ist, das wir nun noch kürzlich auszuführen haben. Laut der Vermahnung des Psalmisten in dem Texte: Wünschet; oder, betet um den Frieden Jerusalems.

Alle Mittel, welche bey andern Anlässen dienlich sind, Frieden zu machen und zu erhalten, können auch dießfalls mit Nutzen angewandt werden, und sind selbst höchst nöthig; als da sind, gute Vorstellungen machen, damit man anderseits überzeuget werde, daß die Sachen, worüber man sich in der Kirche entzweyhet, nicht erheblich genug seyen, Spaltung und Trennung zu machen, oder zu unterhalten; und daß hergegen der Friede und die Einigkeit, so wohl um der Ehre Gottes willen, als auch wegen der Kirchen Wohlfahrt, und gesegneten Wachsthums, und zu Vermeidung des Aergernisses, unentbehrlich nöthig sey: Darnach auch seiner Brüder Schwachheiten gedultig ertragen; die

C

Regeln

Regeln der Liebe und Sanftmuth wohl beobachten; und allezeit bereit seyn nachzugeben, so viel ohne Verletzung der Wahrheit und des Gewissens geschehen mag. Jedoch würden alle diese Mittel den erwünschten Zweck niemahlen erreichen mögen, wenn selbige nicht mit Gebete und Seufftzen begleitet würden. Dieses ereignet sich, wenn wir bedenken, 1. daß dieser Friede, seiner Natur nach, eine Gabe GOTTES sey; und 2. daß die Hindernisse, so annoch im Wege stehen, nicht anderst, als durch seine Sülfse, können weggeräumet werden.

Wenn der Kirchen-Friede, wie wir oben angemerkt haben, sich auf den Glauben und die Liebe gründet, so kan derselbe nichts anders, als ein Göttliches Geschenk seyn; angesehen diese beyde Tugenden, woraus er entspringet, allein von dem Geiste GOTTES gewirkt werden. Ueberhaupt mag Fleisch und Blut den Menschen die himmlischen Wahrheiten, ohne deren Annehmung man, an der Gemeinschaft der Heiligen, keinen Theil hat, nicht offenbaren; sondern allein der Vater im Himmel. Besonders was die Puncten betrifft, über welche man, in den Protestirenden Kirchen, ungleicher Meynung ist, so sind solches hohe Geheimnisse, welche alle menschliche Vernunft weit übersteigen; und folglich kan allein der Vater des Lichts uns darinnen ein vollkommeneres Licht geben, und uns die Schwierigkeiten, die man auf der einen oder andern Seiten hat, aufheitern. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, dann nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in GOTT ist, denn nur der Geist GOTTES. 1. Corinth. II. 11. Auf gleiche Weise ist auch die Liebe, durch welche die Glieder der Kirche sich unter einander vereinigen, und einer des andern Schwachheiten willig erträgt, eine Wirkung des Geistes GOTTES: Denn die Liebe ist aus GOTT; sagt Johannes 1. Epist. IV. 7. Wie wir denn immer den Kirchen-Frieden ansehen, so kan er nicht anderst, als eine Gabe GOTTES betrachtet werden. Daher wird auch GOTT austrücklich der GOTT des Friedens; und der Friede, eine Frucht des Geistes genennt.

Sehen wir demnach auf die Ursachen, welche den Kirchen-Frieden stören, und die Vereinigung verhindern, so kan wiederum niemand anders, als der grosse GOTT, dieselben aus dem Wege heben. Will man die Wahrheit sagen, so muß man gestehen, daß nicht so fast wegen der Wichtigkeit der Sachen, worüber man streitet, als vielmehr durch die vorgefaßten Meynungen, die man niemahlen will fahren lassen, und vornehmlich durch die Heftigkeit der Gemüths-Bewegungen, eine ärgerliche Trennung in den Protestirenden Kirchen unterhalten werde. Viel aufrichtige Nathanaels haben dieses schon läng-

sten

sten bekennet, und schmerzlich besüßzet: indessen aber ist das Uergerniß noch nicht abgethan, und die Spaltung hält noch immer an. Obwol es dann gut und nothwendig ist, daß man sich je länger je deutlicher, ohne einige Zweydeutigkeit oder Verstellung, gegen einander erkläre; auf die sich ereignende Schwierigkeiten, so gut möglich, antworte; die Beweg-Gründe zur Vereinigung mit allem Nachruk, und mit bescheidentlicher Wohlredenheit anbringe; und alles anwende, was zur Besänftigung der Gemüther dienlich seyn mag: so wird doch dieses alles eine verlohrene Arbeit seyn, wenn nicht der Geist von oben herab diese wohlgemeinten Bemühungen selbst seegnet, die Vorurtheile und Aufsechtungen des Fleisches bestreitet und untertrükt, und alle Hindernisse wegräumt. So schwer und unmöglich eine solche Vereinigung möchte zu Stande kommen, durch bloße menschliche Weisheit und Rath; so leicht und wohl wird sich hergegen alles schiken, wenn es dem Herrn gefällt, selbst Hand anzulegen. So bald er den Geist des Menschen erleuchtet, so fallen die Schuppen aller Vorurtheile hinweg, wenn sie auch noch so unüberwindlich schienen; er bemeißert alle Neigungen des Herzens, und besänftiget die allerwildesten Gemüther; eben wie sich ehedessen Wind und Wällen, auf seinen Befehl, legen mußten: Und er mag auch dießfalls aus Ueberfluß thun über alles, was wir bitten oder verstehen. Denn der Menschen Herz ist in seiner Hand, wie Wasserbäche: Er leitet es, wohin er will. Sprüchw. Salamon. XXI. 1.

Wenn nun Gott allein wahre Liebe und Einigkeit in der Kirche pflanzen kan, so erhellet genugsam, daß das Gebet das beste Mittel sey, den Frieden Jerusalems zu befördern. Gleichwie uns Gott insgemein verheissen hat, alles zu geben, was wir im Gebete begehren, wann wir anderst nach seinem Willen bitten: also können wir insbesonder versichert seyn, daß unser Gebet nicht vergeblich seyn werde, wenn wir den Gott des Friedens eifrigst ersuchen, daß er, unter den Gliedern seiner Kirche, Frieden und Einträchtigkeit erweken wolle. Denn dieses ist ein Theil dessen, was Christus selbst uns zu beten befohlen hat, in diesen Worten: Dein Reich werde geheiligt: und, dein Reich komme. Er selbst hat auch darum gebeten, als er, in seinem Hochpriesterlichen Gebete begehrete, daß alle Gläubigen möchten in eines vollkommen werden. Seine Apostel vermahnen uns auch vielfältig zu dieser Einigkeit und Friedfertigkeit, als zu einer Pflicht, welche Gott ganz angenehm und wohlgefällig ist; und haben selber herzlich gewünschet, daß der Gott der Gedult, und des Trostes, den Christen geben möchte, einerley unter einander gesinnet zu seyn, nach Jesu Christo: auf daß sie einmüthiglich, mit einem Munde,

Gott und den Vater unsers **HERREN JESU Christi** preisen. Und wenn wir endlich bedenken, wie der Gott des Friedens hin und wieder Leute erwecket, die den Unfrieden der Kirche beseuffzen, und heilsame Vorschläge zur Vereinigung thun, so sollen wir billig daraus schliessen, es sey der liebe Gott ganz geneigt, dieses grosse Werk zu befördern, und seinem Jerusalem den lange gewünschten Frieden zu bescheren, wenn wir nur ernstlich darum beten.

Alle diese Betrachtungen sollen uns nun überzeugen, daß wir im Gewissen verbunden seyen, alles zu vermeiden, was die Vereinigung beyder Evangelischen Kirchen verhindern möchte; und hergegen alles zu thun, was zur Beförderung des Friedens und der Liebe dienen mag. Es ist recht schmerzlich zu beklagen, daß es noch immer Leute giebet, welche, entweder aus Mangel besserer Einsicht, oder aus fleischlich- und sündlichem Triebe, von der ein- oder andern Religion übel sprechen, und dadurch viele Gemüther verbittern; und es ist nicht zu zweifeln, daß sie sich nicht schwerlich versündigen, indem sie also den Frieden Jerusalems stören, viel Aergerniß geben, und der Kirche, ja selbst der Ehre Gottes, Abbruch thun. Ach! hüte sich doch ein jeder davor; denn wenn es gleich aus Unwissenheit geschieht, so ist es doch allezeit ein Zeichen eines rohen und bösen Gemüthes, wenn man das lästern darf, was man nicht versteht. Ep. Jud. v. 10. Laßt uns vielmehr die Brüche Zions schmerzlich beseuffzen, und Jerusalem den Frieden wünschen. Hat man es noch nicht aller Orten dahin bringen mögen, daß wir in eine äußerliche Kirchen-Gemeinschaft zusammen treten, und die brüderliche Liebe und Einigkeit, durch den Gebrauch der heiligen Sacramente, unter einander versiegeln; so sollen wir wenigstens diese äußerliche Trennung höchstens mißbilligen, und indessen einander nichts desto weniger für Brüder in Christo, und für Mit-Erben der Gnade und des Heils erkennen, uns unter einander herzlich lieben, und den Frieden auf alle ersinnliche Weise zu befördern trachten.

Wir Reformirte sollen die freye Religions-Ubung, welche uns bisher in diesem Lande gestattet worden, als eine grosse Gutthat ansehen, uns dießfalls der Evangelisch-Lutherischen Kirche höchstens verbunden erkennen, und auf alle mögliche Weise dankbar erzeigen. Es ist auch nichts billiger, als daß wir unsere Religions-Freyheit mit aller Bescheidenheit brauchen, und zu keiner Klage, oder einigem Verdruß Anlaß geben; uns in die Gebräuche des Landes richten, und, so viel immer möglich, nach unsern Brüdern schicken, damit wir nicht etwa den Schwachen unter ihnen einigen Anstoß geben. Vornemlich sollen wir das Wohlseyn ihrer Kirche aufrichtig zu Herzen nehmen, und mit eifrigem Gebete zu befördern trachten; und also ihre Liebe und Gunst je länger je mehr zu gewinnen

gewinnen suchen? Ich meinerseits, habe es allezeit für ein besonderes Glück gehalten, wenn mich einige ihrer Lehrer ihrer Freundschaft, und ihres Umganges gewürdiget; oder wenn einige Glieder ihrer Kirche unsern Gottes-Dienst besuchet, und dabey erbauet worden zu seyn bezeuget haben. Ich bin ihnen dafür herzlich verbunden, preise den Herrn öffentlich für solche Gnade, und wünsche ihnen allen himmlischen Seegen. Gebe nur der Gott der Liebe und des Friedens, daß die Gemüther je mehr und mehr, durch Liebe und Einigkeit unter einander verbunden werden, zum Preise seines heiligen Namens, und zur Erbauung aller, die den Herrn Jesum unzerbrüchlich lieb haben.

Wollen wir aber einen völligen Seegen von Gott, zu der so lang gewünschten Vereinigung beyder Evangelischen Kirchen, erlangen; so muß man beyderseits, vor dem Angesichte Gottes, über so viel Mißbräuche, Lauheit und Kalktsinnigkeit, Sünden und Aergernisse, so man leyder! aller Orten siehet, aufrichtige Buß thun. Wenn Gott insgemein die Sünder nicht erhöret, so wird er auch unsere Wünsche, betreffend den Frieden Jerusalems, nicht erfüllen, es sey dann daß wir uns, durch wahre Buß und Befehrung, seiner Gnade und seines Seegens fähig machen. Der ganze Zweck der heilsamen Gnade Gottes in Christo gehet dahin, daß wir die Gottlosigkeit, und alle weltliche Lüste verleugnen; und mäßig, gerecht und gottseeliglich in der jezigen Welt leben. Billig solte man dann in den Protestirenden Kirchen, mit vereinigten Kräften, daran arbeiten, daß die Gemeine Jesu Christi, nach den Grund-Wahrheiten des Christenthums, worinnen wir beyderseits einer Meynung sind, gereinigt und gebessert, der Führung des Geistes recht unterworfen, und dem Herrn Jesu, als eine reine Braut, dargestellt werde. Ach! wenn dieses einmahl geschähe, so wäre alsdann der rechte Grund zur Vereinigung geleyet, und der übrige Unterscheid, in gewissen Lehr-Puncten, würde hernach gar leicht können verglichen werden; oder man würde sich wenigstens brüderlich zu vertragen wissen. Dieses haben viel aufrichtige Israeliten, denen der Schaden Josephs recht zu Herzen gehet, schon lang erkannt, und deswegen ganz eiffrig auf eine wahre Buß und Befehrung gedrungen. Einige derselben haben selbst angemerkt, daß, wenn die Protestirenden Kirchen sich bisher noch nicht haben vereinigen können, Gottes verborgene Führung mit darunter walte; damit nemlich, so lang sie getrennet sind, je eine der andern ihre Unordnungen und Aergernisse desto freyer vorrücken möchte. Wie könnten insbesonder wir Reformirte unsere Brüder, Evangelisch-Lutherischer Seits, besser überzeugen, daß unsere Meynung von dem ewigen Rathschlusse Gottes, und von der besondern Gnade, den Fleiß der Gottseeligkeit gar nicht hemme,

als wenn wir die rechte Krafft des Glaubens, durch einen gottseligen und erbaulichen Wandel, offenbaren würden? So würden wir unsere Brüder gewinnen, und uns zugleich Gottes Seegen und Gnade zuziehen.

Damit wir aber endlich zum Schlusse unserer gegenwärtigen Betrachtungen kommen, so laßt uns nun die, im Texte uns vorgestellte Pflicht, eifrig bewerkstelligen, und einmüthiglich um den Frieden Jerusalems bitten. Der GOTT des Friedens und der Liebe wolle dann die Brüche Zions heilen, und Ephraim und Juda lassen eines werden! Er lasse das Licht seiner Erkenntniß aller Orten je länger je völliger aufgehen, und vertreibe alle übrige Finsterniß der Vorurtheile und falschen Begriffe, auf daß wir alle zur Einigkeit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohns Gottes kommen, und ein vollkommener Mann werden, der da sey nach dem völligen Maasse der Gliedmaas Christi! Indessen lehre er uns in denen Stücken, wozu wir kommen sind, nach einer Regel einher treten, und gleich gesinnet seyn; Er steure allem Aergerniß, Streit und Zank, und erwecke hergegen aller Orten friedliebende Gemüther; auf daß wir beyderseits unserm Beruffe gemäß wandeln, mit aller Demuth, Sanftmuth und Langmüthigkeit; einander in der Liebe dulden, und uns befleissen zu halten die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens. Er gebe seinem Volke friedsame Vorstehere, und gerechte Treiber, und erwecke den Geist Zorobabels, Jehoschua, und des ganzen Volks, daß alle, ein jeder in seinem Stande mit vereinigten Kräften, an dem Frieden Jerusalems arbeiten; so daß die Protestirenden Fürsten und Stände ihre Macht und Herrlichkeit, je mehr und mehr, dem Herrn Jesu heiligen und wiedmen, und rechte Beschützer des Glaubens und treue Hüter der Gesez-Taffeln seyn mögen; daß die Priestere mit Heil bekleidet werden, und ihre, von GOTT empfangene Gaben getreulich anwenden, zu der Zusammenfügung der Heiligen, zum Werke des Dienstes, und zur Erbauung des Leibes Christi; und daß das ganze Volk des Herrn heilig sey, einträchtig beysamen wohne, und einmüthiglich, mit einem Munde, Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi preisen möge! Er erhalte besonders auch den Leuchter seines Worts in diesem Lande, und regiere zu dem Ende hin das Herz unsers Durchlauchtigsten Jungen Landes, Herrn, wie auch des Durchlauchtigsten Herrn Administrator's, und Ober-Vormunders, und seiner Mit-Vormundschaffelichen Räche, daß wir ein ruhig und stilles Leben mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit! Auf solche Weise sollen wir unablässig um den Frieden Jerusalems bitten, und selbst dem Herrn keine Ruhe lassen, bis er Jerusalem befestige, und sie zu einem Ruhm der Welt mache.

Ehe

Ehe ich aber völig schliesse, so erfordern die gegenwärtigen Umstände, daß ich noch einen besondern Seegens-Wunsch thue für Ihre Königliche Hoheit, unsere verwittebte Frau Erb-Prinzessin, und für Dero Durchlauchtigste Prinzessin. Gleichwie unsere Kirche Ihre Königlichen Hoheit gnädigsten Vorsorge, und hohen Schutzes, bisher auf eine erfreuliche Weise genossen hat; also haben wir billig Ursache; höchst-erläucht Dieselben; als eine getreue Säug-Amme der Kirche unterthänigst zu veneriren, und den grossen GOTT eiffrigst zu ersuchen, daß Er Dero Hoch-Fürstliche Person in seiner Gnade, und in seinem Schutze erhalten, alle Dero gerechten Wünsche erfüllen, und an Dero Durchlauchtigsten Prinzessin Ihre Lust und Vergnügen schauen lasse. Der HERR erfülle diese theure Fürsten-Tochter, bey Anlasse Dero hohen Geburts-Festes, mit vielfältigem Seegen! Er bewahre Dieselbe wie seinen Aug-Äpfel, und lege Sie, wie ein Pitschafft, auf sein Herz, und wie einen Siegel-Ring, auf seinen Arm; daß Sie eine Ehren-Krone sey in der Hand des HERRN, und ein Königlicher Hut in der Hand unsers GOTTes! Er erwecke in Ihrer Durchlaucht, je mehr und mehr, die Gaben seines Geistes, auf daß Dieselben den unverwelklichen Ruhm der hohen Fürsten-Häuser, aus welchen Sie herkommen, und welche allezeit getreue Pflegere und Säug-Ammen der Kirchen gewesen, würdiglich erhalten und vermehren mögen; und daß Ihre Königliche Hoheit das hohe Vergnügen haben, die unvergleichliche Hoffnung, welche diese grosse Prinzessin aller Welt machet, in ihrer vöiligen Erfüllung zu sehen! Könige müssen aus Ihrer Durchlaucht kommen, und Fürsten über viel Völker; und Sie sollen zum Seegen gesetzt seyn immer und ewiglich!

Dem aber, der aus Überfluß thun mag über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Krafft, die in uns wirkt; Demselbigen sey Ehre in der Gemeine, durch Jesum Christum, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

A M E N!



Zwente

Swente = Predigt.



En Frieden lasse ich euch; Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich ihn euch, wie die Welt giebet. So redete unter anderm unser theurester Heiland in seiner Trost- vollen Abschieds-Rede an seine Jünger. *Johann. XIV. 27.* Er verstehet vornemlich denjenigen Frieden, den er selbst durch seinen Tod erwerben solte, und wodurch die Gläubigen die Gnade Gottes, die Ruhe des Gewissens, und die Hoffnung des ewigen Lebens erlangen. Dieses ist aber auch zugleich der rechte Grund des wahren Friedens, den die Gläubigen unter sich selbst haben, als die, durch den Glauben an Jesum Christum, Glieder eines Leibes sind, und zum Genuß gleicher Gnaden, und Heils- Güter beruffen werden. Ja, es folget auch aus dem Frieden mit Gott, den der liebste Heiland uns erworben hat, der Friede mit allen Geschöpfen, die den Kindern Gottes in alle Wege dienen, und oft wider ihren Willen, derselbigen Bestes befördern müssen. Was hätte dann unser Göttlicher Erlöser seinen lieben Jüngern, bey seinem Abschiede bessers schenken können, als diesen gesegneten Frieden, den er ihnen verheißt? Das ist ein Friede, der allen Verstand übertrifft; und der sie auch in allen bevorstehenden Trübsalen vollkommen trösten und stärken konnte.

Wie kan Ich dann bey meinem Abschiede von Euch besser thun, als wenn auch Ich, nach dem Exempel meines Herrn und Heilandes, Euch den Frieden wünsche? In diesen Sechs Jahren, da Ich seine Lehre unter Euch geführet, ware eben das meine Haupt- Verrichtung, daß Ich Euch ermahnete, von eiern Sünden, die nichts anders, als eine Feindschafft wider Gott sind, durch wahre Buß abzustehen; und mit ihm Frieden zu machen, durch den Glauben an das Blut Jesu Christi. Denn wir sind gesandte Boten an Christi Statt, gleich als ob Gott durch uns vernahnete. Wir bitten um Christi Willen, laßt euch mit Gott durch uns versöhnen. *II. Corinth. V. 20.* Habt Ihr nun diesen Dienst der Versöhnung angenommen, und euch der Gnade Gottes in Christo ergeben; so laßt euch durch diesen Frieden mit Gott antreiben, auch unter Euch selbst brüderliche Liebe zu haben, und zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens. *Ephes. IV. 3.* Dadurch würdet Ihr euch dann zugleich versichern können, daß der Herr euch auch von außen her Frieden schaffen, und entweder euch allezeit in Ruhe und Wohlstande

stande wohnen lassen, oder doch wenigstens unter aller Gefahr und Anfechtung schützen und erhalten werde.

Es stehet aber nicht bey Mir, Euch allen diesen Frieden zu geben. In gewissem Verstande kan ich zwar wol mit meinem liebsten HErrn JESU sagen: Ich gebe euch den Frieden, nicht wie die Welt ihn giebet. Denn es ist bey meinem Wunsche keine Heuchelei oder Falschheit, viel weniger arge List oder Schalkheit verborgen; wie es gemeiniglich in der Welt geschieht: sondern ich wünsche euch allen Frieden aus innerstem Grunde der Seele, als vor dem Angesichte Gottes, und im Vertrauen auf die Gnade unsers HErrn JESU Christi. Aber die Erfüllung dieses eiffrigen Wunsches stehet allein bey unserm Göttlichen Heiland, der uns den Frieden mit Gott durch sein theures Blut erworben, und der auch allein eüere Herzen, durch den Geist des Friedens und der Liebe vereinigen, und diese Gemeine, durch seine unendliche Macht, vor Verfolgung bewahren, oder in der größten Gefahr selbstn aufrecht erhalten kan.

Soll ich dann Euch den Frieden hinterlassen, so müßet Ihr zwar vorderst, durch den Verstand der Gnade Gottes, noch alles das richtig machen, was Euch etwan bisher verhindert hat, des wahren Friedens mit Gott, durch den Glauben an JESUM Christum, theilhaftig zu werden; daneben aber eüere Wünsche mit den meinigen vereinigen, und also in einem Sinne und Herze unsern grossen Friedensfürsten, den HErrn JESUM Christum, demüthig und ingründig anrufen, daß er unter Euch wahre Liebe und Einigkeit pflanzen, und diese Gemeine in seiner Gnade und in seinem Schutze erhalten wolle. Wünschet Jerusalem den Frieden. Es gehe denen wol, die dich lieben. Deine Mauern müssen Frieden haben; und Ruhe sey in deinen Palästen. Um meiner Brüder, und um meiner Freunde willen, will ich nun von deinem Frieden reden; von wegen des Hauses des HErrn unsers Gottes will ich deinen Wolfstand suchen.

Wir haben schon zu anderer Zeit aus unsern Texts-Worten Anlaß genommen, von dem innerlichen Kirchen-Frieden zu handeln, und gezeigt; wie alle die, so die Evangelischen Grund-Wahrheiten bekennen und annehmen, sich durch Glauben und Liebe unter einander vereinigen sollen; wie nützlich und nothwendig eine solche Vereinigung sey; und wie viel das Gebet dieselbe befördern möge. Dießmahl wollen wir dann nur von dem äußerlichen Kirchen-Frieden reden, dessen die Gemeine Gottes genießet, wenn sie von keiner Verfolgung getrüct wird, sondern in Ruhe und Wolfstande blühet; und da geben uns unsere Texts-Worte Anlaß, Eüer Lieb und Andacht vorzustellen:

D

L. Wie

- I. Wie viel Ursache wir haben zu wünschen, daß die Kirche eines solchen Friedens genießten, und vor Verfolgung sicher seyn möchte; Und
- II. In wie weit man sich versichern dârffte, solches von GOTT durch das Gebet zu erlangen.

Der HERR unser GOTT aber erhöre in Gnaden die Wünsche, die wir besonders auch für den Frieden dieser Gemeine thun werden, und erfülle an Euch alles Volgefallen der Gütigkeit, und das Werk des Glaubens in der Kraft; auf daß der Name unsers HERRN IESU Christi in Euch gepriesen werde, und Ihr in Ihm, nach der Gnade unsers GOTTES, und des HERRN IESU Christi. Amen!

Senn der Friede insgemein der menschlichen Gesellschaft geseegnete Früchte bringet, den Künsten und Wissenschaften aufhilfft, und einen jeden in Stand setzet, seinem Beruffe ungehindert abzuwarten, und des Göttlichen Seegens in Ruhe und Sicherheit zu genießten: warum solte dann nicht auch der Kirche viel daran gelegen seyn, daß sie Ruhe und Frieden habe, und von keiner Verfolgung getrüct werde? Wie erfreulich und tröstlich lautet es, wenn es heist: Die Gemeinen in ganz Judea, und Galilea, und Samaria, hatten Friede, wurden erbauet, und wandelten in der Furcht des HERRN, und wurden mit dem Trost des Heil. Geistes erfüllet? Apost. Geschichte, IX. 31. Daher werden auch die Christen austrücklich vermahnet, nicht nur unter sich selbst friedfertig zu leben, und eines Sinnes zu seyn; sondern auch den Frieden mit andern Menschen, so viel es die Wahrheit und das Gewissen zuläßt, mit allem Fleisse zu suchen. Ists möglich, sagt Paulus, so viel an euch ist, so haltet Frieden mit jederman. Röm. XII. 18. Und obvolten die Gläubigen sich niemahlen, aus Furcht der Verfolgung, von der Bekänntniß der Wahrheit sollen abschrecken lassen; so lieget ihnen doch auch ob, alle nöthige Klugheit und Vorsichtigkeit zu gebrauchen, daß sie nicht durch unzeitigen Eiffer selbst Unruhe erregen, noch die Ungläubigen zur Verfolgung anreizen. Dahin gehet ohne Zweifel die Erinnerung des lieben Heilandes an seine Jünger: Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Daulben. Und die Vermahnung Pauli an die Colosser: Wandelt in der Weißheit

heit gegen denen, die draussen sind, und erkauffet die gelegene Zeit. Eüere Rede sey allezeit freündlich, mit Salz gemenget, daß ihr wisset, wie ihr einem jeden antworten solltet. Betrachte man nur, was für Vortheile aus dem Frieden entstehen, und wie grosse Beschwerden die Verfolgung verursachet; so wird man bald überzeiget seyn, daß jener für ein grosser Seegen Gottes zu achten; diese aber, in sich selbst betrachtet, als eine schwere Züchtigung und Heimsuchung anzusehen sey.

Lebet die Kirche in Ruhe und Frieden, so hat man, so wol in ansehung der Religion, als auch in dem bürgerlichen Leben, viel herrliche Vortheile zu geniessen. Man kan dem öffentlichen Gottes-Dienst ungehindert abwarten, das Evangelium des HErrn Jesu Christi mit aller Freyheit predigen und anhören, sich unter einander mit Gesang erbauen, die Gemeinschaft der Heiligen unterhalten, den Glauben durch den Gebrauch der Sacramente stärken, die Jugend in den Schulen gründlich unterrichten lassen; und insgemein alle Mittel, die zur Lehre, zur Vermahnung, und zum Trost dienen, weit überflüssiger haben, als zu Verfolgungs-Zeiten. Sind das nicht alles solche Sachen, die man billig wünschen, und von der Hand Gottes nicht anderst, als mit herzlichher Dankbarkeit, annehmen soll? Wie süß, wie angenehm ist es daneben, auch in dem bürgerlichen Leben einer anständigen Freyheit zu geniessen, seinem Beruff in der Stille abzuwarten, bey den lieben Seinigen in Ruhe und Sicherheit zu leben, und aus der Hand des himmlischen Vaters auch allerley zeitlichen Seegen zu empfangen? Nicht nur unter dem Alten Testamente war es für ein grosses Glück zu achten, wenn ein jeder unter seinem Weinstocke und Feigenbaum sicher wohnete, und an zeitlichen Gütern Überfluß hatte; sondern die Gottseeligkeit hat auch noch jetz Verheißung, so wol des gegenwärtigen, als des zukünftigen Lebens, nach der Lehre Pauli, 1 Timoch. IV. 8. Und obwol die, so sich zu der Gemeinschaft der Kirche bekennen, den äußerlichen Ruh- und Wolstand oft mißbrauchen, und deswegen in Laueit, Sicherheit und Sünden fallen; so hindert doch dieser Mißbrauch keines weges, daß der Friede, in sich selbst betrachtet, nicht ein schöner Seegen Gottes sey; sondern es fällt alle Schuld nur auf die Undankbarkeit der Menschen, die den heiligen Absichten ihres himmlischen Gutthäters nicht entsprechen.

Wer weiß hergegen nicht, wie vielerley Beschwerden und Anfechtungen die Christen, bey Verfolgungs-Zeiten, auszustehen haben? Stelle man sich nur vor den kläglichen Zustand unserer Glaubens-Brüder, die der Gewissens-Freyheit an unterschiedlichen Orten ermangeln müssen; nicht anderst, als in weit-entlegenen Wäldungen und Bergen, zusammenkommen, und die Seelen-Speiß

Speiß mit grosser Mühe und Beschwerde suchen; sich etwan in Hölen und Klüfften verstecken, Hunger und Durst, und alles Ungemach schlimmer Witterung leiden, und dazu in beständiger Gefahr stehen müssen, von ihren Feinden überfallen, in finstere Gefängnisse geleet, auf die Galleen geschmiedet, gemartert und getödtet zu werden? O wie viel gehet solchen Leuten, in Vergleichung mit unserm Zustande, ab, an denen Mitteln, die zur Erbauung, zum Trost, zur Erweckung geistlicher Freude dienen? Wie schwer fällt es doch um Christi willen Haus und Güter, Eltern und Verwandte, Weib und Kinder, und alles, was man sonst in der Welt werthes hat, zu verlassen; allerley Marter und Schmach, und einen gewaltsamen Tod auszustehen? Wer kan ohne die gröste Bewegung lesen, was für Grausamkeiten an den Christen unter den zehen heidnischen Verfolgungen verübet worden? Schwert, Galgen und Rad, waren die allergelindesten Straffen, mit denen man sie belegete. Viele sind den Thieren vorgeworffen, lebendig geschunden, im Dehl versotten, am Feuer gebraten, mit Pech überzogen, und bey Nacht, an statt der Sackeln, angesteckt und verbrandt, oder auf andere unmenschliche Weise gemartert worden; und täglich bemühet man sich, noch neue Arten der Marter und des Todes zu erdenken. Und Paulus schreibet auch schon von den alten Juden, die zu den Zeiten des grausamen Verfolgers Antiochus gepeiniget worden. Einige sind ausgespannet worden, und haben die Erlösung nicht angenommen: Andere haben Spott und Geißeln erfahren, dazu Bande und Gefängniß. Sie sind versteiniget, zerfäget, versucht, durch das Schwert getödtet worden. Sie sind umhergegangen in Schaafs- und Geiß- Fellen; in Mangel, gedrängt, übel gehalten. Die, deren die Welt nicht werth war, sind in Wüsten, und Bergen, und Klüfften, und Hölen der Erden irre gegangen. Hebr. XI. 35:38.

Überfallet nun die Christen, bey Verfolgungs- Zeiten, so viel Leiden und Ungemach; da sie hergegen, so lange die Kirche in Ruhe und Frieden lebet, aller vorerzehlten Vorthelle genießten: so siehet ein jeder von selbst, wie viel Ursache man habe, Jerusalem den Frieden zu wünschen; das ist, Gott zu bitten, daß er die List und Anschläge aller boshaftigen Verfolger zu schanden machen, seine Kirche im Segen und Wohlstande erhalten; oder, wo sie verfolgt wird, schützen, und wieder zur Ruhe bringen wolle. Es verbindet uns dazu 1. der Eiffer, den wir für die Ehre Gottes, und für die Ausbreitung des Evangeliums, zu haben schuldig sind; 2. die Sorge für unser bestes, welche uns so wol die Natur, als auch das Christenthum eingepflanzet; und 3. die Liebe, womit die Christen unter einander verbunden sind.

Gesinget

Gelinget es etwan den Feinden der Wahrheit, daß sie die Bekenner des Heil. Evangeliums unterdrücken können; so üben sie gemeiniglich allerley Muthwillen und Bosheit aus, wodurch der Name Gottes entheiligt, und die Lehre der Wahrheit gelästert wird. Da müssen etwan die Gläubigen seuffzen: Der Feind hat alle Dinge im Heiligtum verderbet. Deine Feinde haben mitten in deiner Versammlung gebrüllet : : : Sie haben dein Heiligtum mit Feuer verbrannt, und die Sätte deines Namens bis auf den Boden entweihet. Sie haben in ihren Herzen gesprochen: Laßt uns sie überall zerstören. Sie haben alle Versammlungen Gottes im Lande mit Feuer verbrannt. Psalm, LXXIV. 4:9. Kan ein getreuer Liebhaber Gottes dergleichen sehen, oder hören, ohne sich darüber herzlich zu betrüben, und zu sagen: Ach GOTT! wie lang soll der Feind schmähen? Soll der Feind deinen Namen ohn unterlaß lästern? Was ist hergegen erfreulicher und tröstlicher, als wenn man sehen kan, wie die Kirche Gottes im Frieden und Segen blühet; wie sie sich je mehr und mehr ausbreitet; und wie man hie und dorten neue Gottes-Häuser aufbauet, Schulen anleget, und auf andere Art die Erkenntniß Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi nachdrücklich befördert? Je mehr man dann Gott liebet, und um seine Ehre eiffert; je mehr muß man auch wünschen, daß Gott seiner Kirche Ruhe und Wohlstand bescheren, und hergegen dem Troß und aller Bosheit ihrer Feinde mächtig steuern wolle. Das ist ein solcher Grund, der etwan den Herrn selbst beweget hat, seiner Kirche zu verschonen, ob sie gleich übrigens seine Züchtigungen gar wol verdient hätte. Um meines Namens willen will ich meinen Zorn verziehen, und um meiner Ehre willen dir übersehen, daß ich dich nicht ausreute : : : Um meiner willen, ja um meiner willen will ich es thun. Denn wie solte mein Name entheiligt werden? spricht der HERR, Esa. XLVIII. 9, 11.

Es erfordert auch die Liebe für unser eigenes Wohlfeyn, daß wir den Frieden Jerusalems wünschen und suchen. Die Natur selbst lehret uns, daß wir die Unserigen lieben, unsere Ruhe und Sicherheit suchen, und auch der zeitlichen Wohlthaten Gottes mit Freude und Dankbarkeit genießten sollen. So lange wir dann diese Vortheile, ohne Verletzung des Gewissens, und ohne unserer Seelen Heil, welches uns vor allem andern angelegen seyn soll, in Gefahr zu setzen, besitzen und erhalten können; so lieget uns ob, dieselben hoch und theuer zu schätzen, sorgfältig zu bewahren, und alle erlaubte Mittel vorzukehren, daß wir derselben nicht verlustig werden. Und weil man in Verfolgungszeiten solchen Versuchungen unterworfen ist, in denen man gar leichtlich überwunden

wunden werden, und erliegen könnte; so erfordern auch die Regeln der Christlichen Klugheit, daß man sich nicht ohne Noth solchen Versuchungen bloß gebe; sondern vielmehr in sich selbst in Mißtrauen setze, und wünsche, daß dieser Kelch, wo es anderst **GOTT** gefällig wäre, bey uns vorüber gehen möchte. Denn wenn wir etwan von solchen lesen, die sich selbst den Verfolgern freywillig angeeignet, und den Marter-Zod mit Fleiß gesucht haben; so sollen wir vielmehr ihren grossen Eiffer, und ihre außerordentliche Freue und Standhaftigkeit bewundern, als aber es ihnen hierinnen nachthun wollen. Findet man nicht hergegen in der Kirchen-Historie betrübte Exempel vieler anderer, die zwar aus eigenem Triebe der Verfolgung herzhafftig entgegen gegangen; aber hernach in der Gefahr selbst kleinmüthig worden, die Wahrheit verleugnet, und andern Aergerniß gegeben haben? Kan man nicht an dem Falle Petri selbst sehen, wie übel es ausschlagen könne, wenn man zu viel auf sich selbst trauet, und sich ohne Noth in Gefahr setzet? Hat nicht hergegen unser Heiland selbst seinen Jüngern erlaubet, die Verfolgung zu fliehen; und uns allen befohlen zu beten, daß uns **GOTT** nicht in Versuchung führen wolle? Wer dann seine eigene Schwachheit recht fühlet, und hergegen bedenket, wie schwer es sey, um Christi willen Verfolgung und Marter auszustehen; der wird sich gewiß gedrungen finden, Jerusalem den Frieden zu wünschen. Denn der Geist ist zwar geneigt, das Fleisch aber ist schwach. *Matth. XXVI. 41.*

Endlich verbindet uns auch dazu die Liebe des Nächsten. Es hat uns nicht allein die Natur so genau mit einander vereiniget, daß wir einerley Wesen haben, und alle aus einem Geblüte gemacht sind; sondern das Christenthum verbindet uns auch noch enger, indem wir alle in Christo ein Leib sind, und gleiche Gnade und Hoffnung haben. Gleichwie nun die Glieder unsers Leibes für einander Sorge tragen, und je eines des andern Wol- oder Ubel-Stand empfindet; also müssen auch die Christen an aller ihrer Brüder Zustände Theil nehmen, je eine Gemeine der andern Bestes suchen, und nach allem Vermögen befördern. Es kan uns dann noch nicht genug seyn, wenn wir selbst in Ruhe und Frieden leben; sondern wir müssen auch von Herzen wünschen, daß **GOTT** aller Orten seiner Kirche Frieden geben; den Leuchter seines Wortes, wo er noch aufrecht stehet, erhalten und befestigen; und die, so Verfolgung leiden, trösten, schützen und erretten wolle. Seyd eingedenk der Gebundenen, sagt Paulus, als wäret ihr mit gebunden; und deren, die übel gehalten werden, als die ihr auch selbst im Leibe seyd, und also noch wol in gleiche Umstände gerathen könnet; oder doch wenigstens deren Glieder seyd, die solches leiden. Läßt man sich die Trübsal und Verfolgung seiner Brüder nicht

zu Herzen gehen, noch sich bewegen, derselben Frieden und Wohlstand zu suchen, und ihnen, so gut möglich, in der Noth beyzuspringen; so verdienet man die gerechten Straffen, welche der HErr bey Amos, VI. denen andröhret, die nur in Wollust leben, und sich über den Schaden Josephs nicht bekümmern. In alle Wege dann ist man verbunden, Jerusalem den Frieden zu wünschen.

Weil nun die Grund-Worte eigentlich also lauten: Bittet um den Frieden Jerusalems: so laßt uns jetzt ferner betrachten, was unser Gebet zur Erhaltung oder Wiederherstellung des Ruh- und Wol-Standes der Kirche helfen und beytragen möge. Zu dem Ende wollen wir Euer Lieb und Andacht 1. vorderst zeigen, daß dieser Friede Jerusalems vollkommen in der Hand Gottes stehe; und hernach 2. näher untersuchen, wie ferne wir uns der Erhörung getrösten können, wenn wir um solchen Frieden bitten.

Gleichwie insgemein alles, was in der ganzen Welt geschieht, der allweisen Vorsehung Gottes unterworfen ist; also kömmt es insbesondere auch von seiner Hand, wenn die Kirche entweder im Wohlstande und Frieden blühet, oder mit Trübsal und Verfolgung heimgesuchet wird. Siehe, sagt er, bey *Esaiä, LIV. 16. 17.* ich schaffe den Schmid, der die Kohlen zu einem Feuer anblaset, und er machet ein Waffnen nach seinem Handwerk. Ich schaffe auch den Verwüster zu verderben. Aber allen Waffnen, die wider dich gemachet sind, wird nicht gelingen; und alle Zungen, die sich wider dich in das Recht legen, wirst du verurtheilen. Dieses ist das Erbtheil der Knechte des HErrn, und ihre Gerechtigkeit, die sie von mir haben werden, spricht der HERR. Will dann dieser gewaltige HErr, der alles nach seinem Wohlgefallen regiret, und selbst die Herzen aller Menschen in seiner Hand hat, die Kirche in seinen Schutz nehmen; so wird gewißlich kein Feind, wie mächtig er immer seyn möchte, dieselbe wider seinen Willen beunruhigen, vielweniger verwüsten mögen. Er kan, wie es ihm gefället, entweder 1. die Kirche in beständiger Ruhe und Stille erhalten, oder 2. dieselbe mitten unter der Verfolgung schützen und schirmen, oder 3. auch der Verfolgung ein Ende machen, und den Frieden wieder herstellen.

Wenn ein jeder Gläubiger insbesondere sich versichern darff, daß ohne den Willen des himmlischen Vaters, kein Haar von seinem Haupte fallen werde; wie viel mehr kan die ganze Kirche, oder auch nur eine besondere Gemeine, sich darauf verlassen, daß ihr, ohne Gottes Zulassung, nicht das geringste Unheil begegnen könne? Die Feinde der Evangelischen Wahrheit mögen allerley böshafftige Anschläge machen, und alle List und Gewalt aufbieten; so werden sie doch

doch der Kirche keinen Schaden zufügen, so lange der Herr derselben Ruhe und Frieden vergönnen will. Entweder müssen ihre treulose Unternehmungen, noch zu rechter Zeit, wunderbarlich entdeckt werden; oder es kommen gewisse unvermuthete Umstände dazwischen, die alle ihre Anschläge zu Wasser machen; oder Gott kömmt ihnen vor mit seinen Gerichten, und läßt alles Unheil, so sie über seine Kirche angeschlagen, auf ihren eigenen Kopff fallen; oder er beschützet die, so seinen Namen bekennen, auf andere Art, und thut zu ihrer Erhaltung ganz sichtbare Wunder. **O HERR!** die Wasserflüsse erheben sich, die Wasserflüsse erheben ihr Brausen, die Wasserflüsse erheben ihre Wällen. Aber der HERR in der Höhe ist mächtiger, als das Brausen der grossen Wasser, und der starken Wällen des Meers. Psalm, XCIII. 3, 4. Was haben vormahls die zweien verbündete Könige, Rezin und Pekach, dem Volke Gottes mit aller ihrer Macht schaden mögen? Sie sprachen wol in ihrem Herzen: Wir wollen in Juda hinauf ziehen, und sie bekümmern, und zu uns reissen. Aber GOTT sprach: Es wird nicht bestehen, noch geschehen: und ließ seinem Volke sagen; Man solte sich vor diesen zweien rauschenden Lösch-Bränden gar nicht fürchten. Esai. VII. 4, 7. Wie bald hat dieser Allmächtige Gott den Hochmuth Senacheribs gedämpffet, als er Jerusalem einnehmen, und sein Volk gefänglich wegführen wolte? In einer Nacht hat der Engel des Herrn in seinem Lager hundert fünf und achtzig tausend Mann erschlagen, und er selbst ist von seinen eigenen Söhnen mit dem Schwert getödtet worden; wie wir es lesen, II. König. XIX. 35. Und wie der Herr Jesus selbst, in seiner zarten Kindheit, der Verfolgung und Grausamkeit Herodis entrinnen; also weiß er auch noch jetzt seine Gläubigen vor aller Bosheit und Gewalt der Verfolger zu schützen, und sie im Frieden und Wohlstande zu erhalten. Lauffet nun zusammen, ihr Völker, ihr werdet doch unten liegen. Rüstet euch, so werdet ihr doch unten liegen; ja rüstet euch, so werdet ihr doch unten liegen. Rathschlaget; dennoch soll euer Rath zu nichte werden; schlaget an, dennoch soll es nicht bestehen: Denn hie ist Immanuel, GOTT mit uns. Esai. VIII. 9, 10.

Läßt aber Gott etwan aus heiligen und gerechten Absichten zu, daß seine Kirche verfolgt wird; so können auch dann zu mahl die Feinde der Wahrheit nicht weiter gehen, als es sein weiser Rath beschlossen hat. Sie sind nur ein Stab seines Jorns, und sein Grimm ist eine Rute in ihrer Hand. Sie sind also nur die Werkzeuge, deren er sich bedienet, sein Volk zu züchtigen; und nicht so fast ihre Bosheit, als vielmehr seine Hand ist es, die die Kirche schlägt und heimsuchet. Er kan folglich auch die Art, Währung, und andere Umstände

Umstände der Verfolgung, nach seinem eigenen Gutdünken mäßigen, und selbst die schärfste Züchtigung seiner Kirche zu gutem wenden. Sollte der, welcher dem wütenden Meer Thore und Riegel machet, und spricht: Bis hieher solt du lauffen, und nicht weiter, da soll sich die Stolzheit deiner Wällen niederlegen: nicht auch mächtig genug seyn, die Gewalt und Bosheit deren, so seine Gemeine zu verwüsten trachten, in den Schranken zu halten, und ihnen zu wehren, daß sie nicht weiter gehen, als er es nöthig erachtet, seine Kirche zu läutern und zu reinigen, die Gläubigen aus ihrer Lauheit aufzuwecken, und sonst seinen heiligen Rath auszuführen? Er läßt wol seine Kirche angefochten, aber nicht untertrückt; verfolgt, aber nicht vertilget werden. Und wenn sie selbst in die Wüste fliehen, und sich verbergen muß; so weiß er sie doch auch daselbst zu erhalten und zu versorgen. Es mag dann selbst mitten in der schwersten Verfolgung heißen: **GOTT** ist unsere Zuversicht und Stärke, eine gewisse Hülffe in anliegender Noth. Darum werden wir uns nicht fürchten, wenn gleich die Erde erbebet, und die Berge mitten in das Meer sinken. Wenn es gleich wütete, und seine Wällen aufwallten, und von seiner Ungestümigkeit die Berge erzitterten. Die Wasserbäche werden doch die Stadt **GOTTES** erfreuen, und die heilige Wohnung des Allerhöchsten. **GOTT** ist mitten in ihr; sie wird nicht entweget werden; **GOTT** wird ihr am Morgen früh helfen. Psalm XLVI. 2:6.

Endlich ist es dem großen **GOTT** leicht, den Verfolgungen, welche die Kirche etwan leidet, ein Ende zu machen, und den Frieden wieder herzustellen. Sollte dieses unserm **HERRN** **JESU** **CHRISTO**, als dem Haupt und König der Kirche, jetzt, da er zur rechten **GOTTES** erhöht ist, schwerer und mühsamer seyn, als es ihm in den Tagen seines Fleisches gewesen, die ungestümmen Winde und brausenden Wällen des Meers, mit einem einigen Wort, niederzuschlagen und zu stillen? Entweder kan er die grimmigen Verfolger, so mächtig sie immer seyn mögen, durch schnelle Gerichte ausmachen; wie an Pharao, Antiochus, Herodes, und vielen andern augenscheinlich zu ersehen. Denn wenn die Menschen wider ihn wüthen, so leget er **EHRE** ein; und wenn sie noch mehr wüthen, so ist er auch noch gerüßet. = = = Er nimmt den Fürsten den **MUTH**, und ist den Königen der Erden erschrocklich; Psalm, LXXVI. 11, 13. Oder, er kan die Verfolger selbst bekehren, in Freunde und Säulen der Kirche verwandeln, und etwan einen schraubenden Saulus verwunderlich rühren und heiligen, daß er ein auserwehltet **GEFÄß** werden muß, seinen Namen für die Seiden, für die Könige, und für die Kinder **ISRAELS**

zu tragen. Auch des Königs Herz ist in seiner Hand, wie Wasserbäche; und er leitet es, wohin er will; Sprich. Sal. XXI. 1. Gleichwie er vormahls den Geist Cores erweckte, daß er sein Volk aus der Gefangenschaft ledig lassen, ins Land Canaan zurück schicken, und den Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen lassen mußte; also kan er auch noch jetzt seiner Kirche, wenn sie etwan Verfolgung leidet, mächtige Beschützer erwecken, und sie wieder zur Ruhe bringen. Kurz zu sagen: Er gestaltet das Licht, und schafft auch Finsterniß; er machet Frieden, und schafft das Ubel. Esai. XLV. 7. Folglich kan er, nicht allein die Kirche, aus heiligen Ursachen, mit Verfolgung heimsuchen; sondern auch, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, derselben wieder Frieden verschaffen, und sie dann in Ruhe erhalten.

Sollen wir aber um den Frieden Jerusalems mit Vertrauen bitten, so ist es nicht genug, von Gottes Macht eine völlige Überzeugung zu haben; sondern wir müssen auch von seinem Willen versichert seyn. Denn das ist die Freyheit zu reden, die wir zu ihm haben, daß so wir etwas nach seinem Willen bitten, so höret er uns. 1. Joh. V. 16. Dießfalls aber kömmt es allein an auf seine Verheissungen, als aus welchen wir eigentlich erlernen können, was wir von ihm zu hoffen haben. Obwolen er nun verheissen hat, seine Kirche so fest zu gründen, daß die Pforten der Hölle nichts wider sie vermögen werden; so ist doch daraus noch nicht mehr zu schliessen, als daß die Kirche niemahlen werde völlig untertrüct, noch vertilget werden mögen; nicht aber daß sie gar keine Verfolgung leiden, noch beunruhiget werden solle. Es ist auch wol zu bemerken, daß diese Verheissung nur die Kirche überhaupt, nicht aber diese oder jene Gemeine insbesonder angehet. Denn obwolen es gewiß ist, daß allezeit eine Kirche seyn werde, und daß die Verfolger niemahlen alle Gläubigen ausrotten mögen; so ist doch diese Kirche an keinen gewissen Ort gebunden, sondern kan, aus gerechten Ursachen, an einem Ort zerfallen, und hergegen anderwärts gepflanzt werden; wie es die Erfahrung selbst genugsam lehret. Weil dann GOTT nirgends verheissen hat, daß seine Kirche allezeit Frieden haben, und daß eine jede besondere Gemeine sich dessen getrösten solle; so können wir auch in unserm Gebete, betreffend den Frieden Jerusalems, nicht anderst hoffen erhöret zu werden, als unter dem Bedinge, wenn es so 1. der Ehre Gottes vorträglich, und 2. der Kirche heilsamer sey.

Wir haben zwar angemerket, daß die Feinde der Wahrheit, bey Verfolgungszeiten, oft dem Namen des Herrn Schmach anthun, seine heiligen

gen Wohnungen verstören, und sein Evangelium lästern. Allein er weiß auch seine Ehre wieder zu retten, und bedienet sich oft der Bosheit der Verfolger selbst, sein Gnaden-Reich desto mehr auszubreiten. Wie herrlich läßt er seine Macht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit sehen, wenn er etwan seine Kirche, mitten unter der grimmigsten Verfolgung, schüzet und erhält; hergegen die boshaftigen Anschläge der Verfolger zu schanden machet, und an ihnen selbst augenscheinliche Gerichte ausübet? Da heist es dann bey denen, die seinen Namen fürchten: **Ich will unter den Thoren der Töchter Zion all dein Lob erzehlen** = = = **Die Heiden sind versunken in die Grube, welche sie zugerichtet haben; ihr Fuß ist gefangen worden in dem Garn, welches sie gestellet haben.** Es ist kundbar worden, daß der **HERR** das Recht übet; Psalm, LX. 15 = 17. Und wie hätte die Wahrheit und Gütlichkeit der Evangelischen Lehre besser können geoffenbaret und erwiesen werden, als es eben aus Anlaß der grossen Verfolgungen geschehen, welche die ersten Christen erlitten haben? Denn muß nicht eine solche Religion von **GOTT** kommen, die sich aller Orten, ohne einige menschliche Hülffe, ausbreitet; die man weder durch Macht, noch List, untertrücken mag; und die mit einer so verwunderlichen Kraft begleitet ist, daß sich die Gläubigen im Stande finden, die grausamste Marter mit Freuden zu überstehen, und den Tod selbst zu verachten? So siehet man augenscheinlich, wie die **Thorheit GOTTES** weiser sey, dann die **Menschen**; und wie die **Schwachheit GOTTES** stärker sey, dann die **Menschen**. 1. Cor. 1. 25. Billig soll man es dann seinem weisen und guten Rath anheim stellen, in ansehung des Friedens Jerusalems das zu thun, was die Ehre seines Namens am kräftigsten befördern mag.

Desgleichen kan es auch geschehen, daß der Kirche selbst die Verfolgung heilsamer ist, als der Friede und die Ruhe; gestalten die Erfahrung lehret, daß die Anfechtungen und Trübsalen selbst oft ein Mittel gewesen, die Kirche zu pflanzen, zu reinigen, und weiter auszubreiten. Die Standhaftigkeit, mit welcher die heiligen Märterer die härteste Pein und Qual ausgestanden, hat oft die Ungläubigen und Verfolger selbst in Verwunderung gesetzt, und ihnen Anlaß gegeben, den Grund der Lehre, so jene bekantten, aufmerkamer zu erforschen; welches dann viele zur Annehmung der Christlichen Religion gebracht, und Anlaß gegeben zu sagen: **Das Blut der Märterer sey ein Saamen der Kirche worden.** Und da sich, bey Friedens-Zeiten, viel Heuchler und falsche Christen zur Gemeinschaft der Kirche bekennen, und oft viel Aergerniß und Anstoß geben; so sind hergegen die Verfolgungen ein Schmelz-

E 2

Feuer,

Feier, welches die Kirche läutert und reiniget. Die Heuchler können so harte Vorben nicht ausstehen; sondern so bald Trübsal, oder Verfolgung um des Wortes willen entsethet, so ärgern sie sich von stund an. *Matth. XIII. 21.* Hergegen werden die wahren Jünger des Herrn Jesu alsdann offenbar, und die Bewährung ihres Glaubens wird viel herrlicher erfunden, als das Gold, und muß ihnen zu Lob, und Ehre, und Herrlichkeit, in der Offenbarung Jesu Christi dienen, *1. Petr. I. 7.* Wenn endlich auch die Gläubigen durch die anhaltenden Verfolgungen verjagt, und genöthiget werden in frembden Ländern Zuflucht zu suchen, so tragen sie immer einen guten Saamen mit sich, der auch zu vieler Erbauung aufwachsen kan. Wäre die Christliche Lehre so bald in verschiedene Länder ausgebreitet worden, wenn nicht Verfolgung zu Jerusalem entstanden wäre? Denn so sind die Christen durch die Länder in *Judäa* und *Samaria*, hernach auch weiter, zerstreuet worden; und die also zerstreuet waren, zogen hin und her, und predigten das Wort des Evangeliums, *Apost. Geschicht. IX. 14.* Obwol es dann eines jeden wahren Christen Pflicht, und der Vernunft selbst ganz gemäß ist, um den Frieden Jerusalems zu bitten; so müssen wir doch allezeit dem lieben *GOTT* überlassen zu thun, was seine unerforschliche Weisheit für das Hehl der Kirche am besten findet.

Wie aber? Siehet es keine Regeln, nach denen man gewisser schließern könne, was die Kirche, oder auch eine besondere Gemeine, zu hoffen oder zu fürchten habe? Ich halte dafür, das sicherste sey, den Zustand einer Gemeine aufmerksam zu erwägen, und denselben mit den besondern Verheissungen und Drohungen *Gottes* zu vergleichen. Siehet man an einem Ort wahren Eiffer für *GOTT*, für seine Ehre, für seinen Dienst, für die Bekänntniß der Wahrheit, für die Übung der Gottseligkeit und Liebe, und insgemein für alles, was zum Aufnehmen und Wachsthum des wahren Christenthums dienen mag; so hat man Ursach zu hoffen, *Gott* werde eine solche Gemeine in Ruhe und Frieden erhalten, mit allerley Seegen überschütten, und wider alle Feinde schützen. Siehet man hergegen unter den Christen grosse Lauheit und Kalksinnigkeit, viel Sünd und Vergerniß, Uneinigkeit und Zank, und ein ganz zerfallenes Christenthum; so soll man billig fürchten, *Gott* möchte seine Kirche mit schweren Züchtigungen heimsuchen, seine Gemeine durch Verfolgung und Trübsal läutern und reinigen, oder gar sein Reich von einem undankbaren Volke nehmen, und es einem andern geben, das seine Früchte zu seiner Zeit bringet. Daß dieses unter dem Alten Testament gewisse und unbetrügliche Regeln

Regeln gewesen, ist gar kein Zweifel. Warum sollte aber Gott nicht auch noch jetzt auf gleiche Weise mit seiner Kirche handeln? Ich nehme nur davon aus die Pflanzung der ersten Kirche, da es, zu desto stärkerm Beweißthum der Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums, der Weißheit Gottes ganz gemäß war, daß die Ersten Bekennere dieser himmlischen Lehre vielmehr Trübsal und Verfolgung leiden, als aber menschlichen Schutz und zeitliche Vortheile genießen solten. Es ist auch nicht zu zweiffeln, daß nicht die vielen Erinnerungen, die Christus und die Apostel wegen bevorstehender Trübsalen gethan, ob sie wol den Christen zu allen Zeiten nöthig und nützlich sind, dennoch ganz besonders auf den damahligen Zustand der Kirche gezelet haben. Nachdem aber die Göttlichkeit der Christlichen Lehre schon längstens überflüssig erwiesen ist, und die Reiche dieser Welt, wenigstens zum Theil, Gottes und seines Gesalbten worden; so kan man billig die Verfolgung als eine Züchtigung der Kirche, den Frieden und Wohlstand aber als einen Seegen Gottes ansehen. Nur denen dröhet der Herr, er wolle den Leuchter von seinem Ort rücken, und sie aus seinem Munde ausspeyen, welche die erste Liebe verlassen, und weder kalt noch warm sind; und doch nicht Busse thun wollen. Hergegen verheißt er denen, die in der Liebe, im Glauben, in der Gedult, und in allerley guten Werken, je länger je überflüssiger werden, und sein Wort behalten; er wolle ihnen über die Heiden Gewalt geben, und verschaffen, daß ihre Feinde vor ihren Füßen anbeten müssen; ja, er wolle sie erretten aus der Stunde der Versuchung, die über den ganzen bewohnten Erdboden kommen soll; wie wir es in der Offenbarung Johannis II. und III. Cap. finden. Soll dann Jerusalem Frieden haben, so müssen auch unter denen, die den Namen des Herrn bekennen, alle Christen: Tugenden grünen und blühen; und dieses giebet uns nun allerley wichtige Vermahnungen an die Hand, die wir Euer Lieb und Andacht bey unserm Abschiede zu geben haben.

Gleichwie Ich es allezeit für einen wichtigen Theil meiner Pflicht gehalten, im Gebete für das Beste dieser Gemeine, ernstlich bey Gott anzuhalten; also thue ich es nun besonders mit allem möglichen Eiffer, da ich das letzte mahl vor Euch erscheine; und bitte den grossen Gott öffentlich, daß er diese Gemeine in seiner Gnade und in seinem Schutze erhalten, und seinen Namen unter Euch verherrlichen; alle List und Gewalt abwenden, und hergegen Seegen und Friede bescheren; endlich den Leuchter seines Worts allhier fest setzen, und an dieser seiner heiligen Wohnung erfüllen wolle, was er vormahls dem König Salomo, in ansehung des Tempels zu Jerusalem verheissen hat: Ich haben spricht

er, dieses Haus erwahlet und geheiligt, daß mein Name daselbst seyn solle ewiglich; und meine Augen, und mein Serz werden da seyn allezeit. II. Chron. VII. Ja, ich vermahne Euch nochmahlen: Vereiniget Eüere Wünsche und Seüßzen mit den meinigen, und laßt uns sämtlich dem HErrn diese Gemeine demüthigst anbefehlen: Wünschet Jerusalem den Frieden. Es gehe wol denen, die dich lieben. Deine Mauern müssen Frieden haben, und Ruhe sey in deinen Pallästen. Um meiner Brüder, und um meiner Freunde willen, will ich nun von deinem Frieden reden. Von wegen des Hauses des HErrn unsers GOTTes will ich deinen Wolstand suchen.

Soll aber unser Gebet für GOTTes Thron dringen, und Seegen und Friede über diese Gemeine bringen; so müßt Ihr alles abschaffen, was Euch des Schukes und der Vorsorge GOTTes unwürdig machen, und Euch seine Gerichte und Straffen zuziehen möchte. Ach! wie wenig haben bisher viele unter uns die theure Gewissens-Freyheit, deren wir durch GOTTes Gnade genießen, geschäzet; und kaum einmahl ernstlich überleget, was es für eine unvergleichliche Wolthat sey um den Frieden Jerusalems? Wie oft verabsäumet man den GOTTes-Dienst ohne Ursache, unterläßt den Gebrauch der Heil. Sacramente, und mißbraucht den Tag des HErrn zu zeitlichen Geschäften, oder gar zur Wollust und Fleisches-Freude? Kommen andere zum Gebete, zur Predigt, zum Gesange; so ist doch oft das Herz ferne von GOTT, die Gedanken zerstreuen sich, und man gehet aus dem Hause GOTTes eben so ungebeffert, als man hinein kommen. Die meisten haben gar wenig Eiffer, die Religion, zu deren sie sich bekennen, gründlich zu untersuchen, und sich darinnen zu befestigen; und noch viel weniger, die Lehre GOTTes unsers Heilandes mit guten Werken zu zieren, und sich in einem thätigen Christenthum zu üben. Wem ist es auch ein rechter Ernst, den Mißbräuchen und Aergernissen abzuheiffen, und hergegen gute Ordnung und Kirchen-Zucht einzuführen und zu handhaben? Widersetzen sich nicht hergegen viele allem dem, was zu einem so heilsamen Zweck angesehen ist? Wie viel Streit fänget man deswegen an, und wie viel beharren auf ihrem Eigensinn, ob sie gleich Seel und Seeligkeit darüber in Gefahr setzen? Das alles sind solche Anzeigungen, die uns vielmehr schwere Züchtigungen und Straffen andröhen, als aber Hoffnung zum Frieden und Wolstande machen können. Möchte der HErr Iesus, der treue und wahrhaffte Zeüg, dieser Gemeine nicht mit allem Recht zuruffen? Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt, oder warm wärest! Weil du aber lau, und weder kalt, noch warm bist, so werde

werde ich dich aus meinem Munde ausspeyen. Folget dann seinem getreuen und heilsamen Rath: Sey eingedenk, sagt er, wovon du ausgefallen seyest, und thue Buß, und thue die ersten Werke: wo nicht, fährt er fort, so komme ich dir bald, und will deinen Leuchter aus seinem Orte rücken, wo du nicht Buße thust. Offenb. Johann. III. 15, 16. und II. 5.

Vergleichen Vorstellungen haben wir Euch oft gemachet, und dieselben mit allen ersinnlichen Verweg-Gründen begleitet. Ich bitte Euch aber nun das letzte Mahl um Christi willen; Laßt Euch mit GOtt versöhnen. Folget, gehorchet, seyd nicht stolz; Denn der HErr selbst hat es geredet. Ehret doch den HErrn eüern GOtt, ehe er Finsterniß mache; Jer. XIII. 15, 16. Ob es gleich unmöglich ist, jederman recht zu thun, so habe doch noch niemahlen gehöret, daß mich jemand einiger Nachlässigkeit in meinem Amt beschuldiget habe. Was würde es Euch aber nutzen, wenn Ich Euch oft, und mit allem möglichen Eiffer und Ernste geprediget; und mit lehren, ermahnen und straffen, angehalten habe; wo Ihr indessen Euch nichts bessertet? Würde es nicht eben deswegen mit Zug und Recht heißen mögen. Jerusalem, Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie ein Henne ihre Jungen unter die Flügel versammelt; und ihr habt nicht wollen? Siehe, euer Haus wird Euch wüß gelassen. Matth. XXIII. 37, 38. Ja, würdet Ihr nicht deswegen alle Entschuldigung verlieren, und an jenem Tage ein desto schwereres Gericht zu erwarten haben? Und wie betrübt wäre es, wann selbst die Worte des Lebens, die ich euch aus dem Evangelio JESU Christi vorgetragen habe, Euch ein Geruch des Todes zum Tode werden solten? Ach Jerusalem! nimm dann die Straffe an, daß ich mein Gemüth nicht gar von dir wende, spricht der HErr; Jer. VI. 8. Thut doch wahre Buß über den bisherigen Undank gegen GOtt, über eüere Lauheit und Kaltsinnigkeit, über so viel Aergerniß und Uneinigkeit, und ein jeder über seine besondern Sünden; und bekehret euch zu dem HErrn eüern GOtt: denn er ist barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn, und von grosser Güte, und ihn reüet der Straffe. Wer weiß, er möchte sich wenden, und sich reüen lassen, und einen Seggen hinter sich lassen? Joel, II. 13, 14. Ach ja! so gefährlich alles aussiehet, und was man auch immer zum Nachtheil der treuen Bekenner des Evangeliums erdenken möchte; so würde doch der grosse GOtt seine Gemeine allezeit wunderbarlich zu erretten und zu erhalten wissen, wenn man nur Ihm getreu seyn, sein Evangelium lieben, und in seinen Wegen wandlen wolte. O! daß mein Volk mir gehorchete, und
Israel

Israel in meinen Wegen wandelte; sagt er: Wie bald wolte ich ihre Feinde demüthigen, und meine Hände wider die wenden, die sie beleidigen? Die den Herrn hassen, müßten ihm heucheln; aber ihre (meines Volks) Zeit würde ewiglich währen, Psalm. LXXXI. 14. 16. Hergegen ist auch gewiß, daß, ohne Buß und Bekehrung, alle andere Vorsorge nichts helfen mag; Ja, es würde, bey nicht erfolglicher Besserung, auch die eifrigste Vorbitte der liebsten Knechte Gottes unkräftig werden. Bleibt ein Volk unbußfertig und verstockt, so spricht der HERR also: Wenn gleich Moses und Sannuel vor mir sündeten, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volke. Treibe sie hinaus, daß sie von meinem Angesichte hinausgehen. Jerem. XV. 1.

Es ist also nicht genug zu bitten, daß GOTT den Leuchter seines Wortes allhier aufrecht erhalten, dieser Gemeine Ruhe und Frieden bescheren, und sie in seinem Schutze erhalten wolle; sondern wir müssen vornehmlich, wo anderst unsere Wünsche die Erfüllung erreichen sollen, den Herrn demüthigst ersuchen, daß er uns von so viel Undank, Laueheit und Kaltsinnigkeit, Aergerniß, und vielen andern Sünden, die auf dieser Gemeine liegen, durch das theure Blut JESU reinigen, und in allen wahre und aufrichtige Buße wirken wolle. So unwürdig wir uns seiner Gnade, seines Schutzes und Segens, gemacht haben; so dürfen wir doch bitten und begehren, er möchte unser verschonen um der Ehre seines Namens, um seiner unendlichen Güte und Treu, um des Verdienstes JESU Christi, und um seines Bundes willen. Ich vermähne deswegen alle, die unter Euch den HERRN wahrhaftig lieben, und das Beste der Kirche suchen, daß sie in solchem Gebete unablässig anhalten, sich vor dem HERRN für den Riß der Kirche stellen, und bey Ihm Gnade und Erbarmung suchen, mit Jeremia seufzende: Wenn unsere Missethaten wider uns zeugen, so thue es, O HERR! um deines Namens willen. Denn unserer Abtrünnigkeit ist viel, und dir haben wir gesündigt. Du bist die Zuversicht Israels, sein Heiland zu der Zeit der Trübsal. Warum woltest du werden wie ein Fremdling im Lande, und wie einer der über Feld gehet, und einkehret über Nacht zu bleiben? Warum woltest du dich stellen wie ein scheuer Mann, und wie ein Held der nicht helfen kan? Du aber HERR! bist mitten unter uns, und wir tragen deinen Namen; und darum verlaß uns nicht. = = = Wir erkennen, O HERR! unsere Bosheit, und die Sünd unserer Väter, daß wir wider dich gesündigt haben. Ach HERR! verschmähe uns nicht

nicht um deines Namens willen; wirff den Thron deiner Ehre nicht zu Boden; sey eingedenck, und brich nicht den Bund, welchen du mit uns gemacht hast. Jerem. XIV. 7 = 9, 20, 21.

Ingleichen haben wir grosse Ursache, unserer Waldenser- und anderer Reformirten Gemeinen im Land, in unserm Gebete eiferrigst zu gedencken. Wem solte es nicht zu Herzen gehen, wenn man bedenket, daß es Leute sind, welche um der Bekänntniß der Evangelischen Wahrheit willen aus ihrem Vaterlande vertrieben worden, und daß sie gleichwolten sich nun in einem so kläglichen Zustande befinden, daß einige schon nicht mehr im Stande sind, einen eigenen Prediger zu halten, und andere in Gefahr stehen, in gleiches Unglück zugerathen; daß daraus die größten Unordnungen entstehen, und daß doch kaum jemand zu finden, der sich um diesen Schaden Josephs recht bekümmere, und auf die eine oder andere Weise Hülffe zu thun suche; ja, daß oft die, denen diese Pflicht vor andern obliegen solte, alles je länger je mehr verwirren, und keine Besserung wünschen? Haben dann vormahls Esra, Nehemia, Daniel, und andere getreue Liebhaber Gottes, sich schmerzlich betrübet, wenn sie gedachten, wie Jerusalem wüßt läge, und der Dienst Gottes unterbrochen wäre; so sollen auch wir, wenn wir anderst GOTT und sein Evangelium aufrichtig lieben, über diesen kläglichen Zerfall solcher Gemeinen (anderer, die offenbare Verfolgung leiden, und des gemeinen Anliegens der Kirche, wovon wir in dem gewöhnlichen Kirchen-Gebete Meldung thun, jetzt nicht zu gedenken) heisse Ehrenen vergießen, und den barmherzigen GOTT um Gnade und Hülffe anrufen. Ja, laßt uns jenen ihre geistreiche Worte abborgen, und aus innerstem Grunde der Seele seuffzen: Ach HERR! um aller deiner Gerechtigkeit willen, wende ab deinen Zorn und deinen Grimm von Jerusalem: Denn um unserer Sünden willen ist dein Volk, vor allen die um uns her liegen, zu Schanden worden. Und nun, O unser GOTT! laß dein Angesicht über dein Heiligthum, welches wüßt lieget, von des HERRN wegen leuchten. Neige dein Ohr, und höre, HERR unser GOTT; thue deine Augen auf, und siehe unsere Verwüstung. Denn wir stehen vor dir nicht auf unsere Frömmigkeit, sondern allein auf deine grosse Barmherzigkeit. O HERR höre, ach HERR verzeihe, und merke auf; verzeuch es nicht, sondern thue es von deinerwegen, O unser GOTT! Denn dein Name ist über dein Volk angeruffen worden. Daniel, IX. 16 = 19.

§

Endlich

Endlich verbindet uns auch, so wol die Christliche Liebe, als unsere schul-
dige Pflicht, für die Ruhe und den Wohlstand der Evangelisch = Lutherischen
Kirche, die in diesem Lande blühet, eiffrig zu bitten. Ich finde mich beson-
ders dazu verpflichtet aus schuldiger Dankbarkeit für den gnädigsten Schutz
und für unterschiedlich andere Hoch = Fürstliche Gnaden und Wohlthaten, so
Ich während meines sechszehnjährigen Aufenthalts in diesem Herzogthum
genossen habe, und wofür hiemit auch öffentlich unterthänigsten Dank abstatte;
und Euch soll, neben der Pflicht getreuer Unterthanen, hiezu vermögen, die
Betrachtung Euerer eigenen künftigen Wohlfahrt, als die Ihr immer mit der
Wohlfahrt der Evangelisch = Lutherischen Kirche unauslösllich verbunden achten
sollet. **Suchet den Frieden der Stadt, und des Landes, darinnen ihr woh-
net, (mag Ich Euch billig sagen) und bittet den HERRN für sie: Denn in
ihrem Frieden werdet auch Ihr Frieden haben; Jer. XLIX. 7.** So laßt
uns dann den HERRN bitten, daß er den Leuchter auch in der Evangelisch = Lu-
therischen Kirche aufrecht erhalten, dieselbe bey ihren alten Freyheiten und Vor-
rechten schützen, ihre Priester mit Heil bekleiden, und seine Wunder noch fer-
ner im Lande groß und herrlich machen; auch zu dem Ende das Durchlauch-
tigste Administrations - Regiment seegen, und alle, zum Besten der Kirche
und des Landes zielende, Rathschläge glücklich ausführen wolle. Ich will
nun hören, was GOTT der HERR redet: Denn er wird seinem Volke
und seinen Heiligen den Frieden zusagen, und sie werden nicht wiederum
zur Thorheit kehren. Gewißlich ist sein Heil nahe bey denen, die ihn
fürchten, daß im Lande Ehre wohne. Güte und Traue werden einan-
der begegnen; Gerechtigkeit und Friede werden einander küssen. Die
Treue wird aus der Erden herfür wachsen, und die Gerechtigkeit vom
Himmel herab schauen. Der HERR wird das gute geben, und das Land
wird seine Frucht tragen. Die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen, und
er wird sich auf den Weg machen. Psalm: LXXXV. 9. 2c.

Das sind nun meine Wünsche, die Ich, bey meinem Abschiede von Euch,
von Grund meines Herzens thue. Bey dem HERRN unserm GOTT aber stehet
es allein, dieselben in die Erfüllung zu bringen; ja, noch überschwenklich zu
thun über alles, was wir bitten oder verstehen. Er wird es auch thun,
nach dem Reichthum seiner Gnade und Herrlichkeit, wenn Ihr nur nicht selbst,
durch Undank und Unbußfertigkeit, so viel Gutes von Euch stoffet, sondern
im Gegentheil seine Gnade in JESU Christo mit Glauben und Buße suchet,
und mit Treue und vollkommenem Herzen vor Ihm wandelt. Nun dann,
Ihr

Ihr Brüder, so befehle Ich Euch GOTT, und dem Wort seiner Gnade, als dem, der da mächtig ist zu erbauen, und Euch das Erb unter allen Heiligen zu geben.

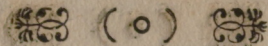
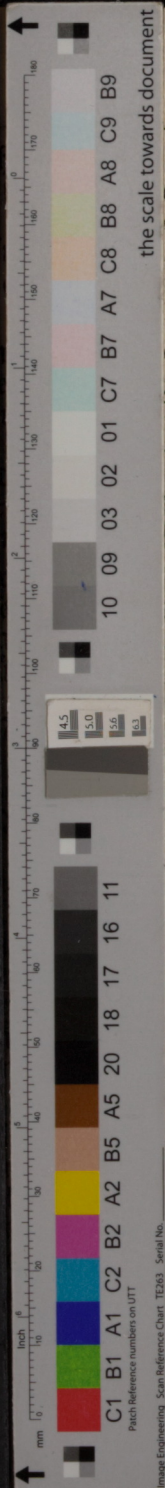
HERR JESU, du grosser Erz-Hirt, der du, nach deinem gnädigen Wolgefallen, mich von dieser Gemeine abruffest; Dir empfehle ich diese Seelen, die du mir vor Sechs Jahren zu weiden anvertrauest hast. Sey allen gnädig um deines theuren Bluts willen. Befehre die noch Unbefehrten, stärke die Schwachen, befestige die, so in deinen Wegen wandeln; und führe in allen dein Gnaden-Werk also, wie es zu deiner Ehre, und ihrem Heil am dienlichsten ist. Laß ja meine Arbeit nicht vergeblich seyn, noch dein Wort, welches ich hier so oft geprediget habe, leer zurück kehren; sondern laß es fruchtbar und gesegnet werden, und uns Heil bringen auf deinen grossen und herrlichen Tag. Und wie Ich Dir für deine Gnade und Krafft, die Du in meiner Schwachheit hast lassen mächtig werden, mit freuden danke; also bitte ich Dich auch demüthig, daß Du mich von aller Schuld, und von allen anhangenden Mängeln und Schwachheiten, durch dein theures Blut reinigen wollest. Erhalte diese Gemeine allezeit in deiner Gnade, und in deinem Schutz. Rüste den Lehrer, welchen Du Ihr senden wirst, aus, mit allen nöthigen Gnaden und Gaben deines Geistes, daß er dein Werk allhier im Seegen führen möge. Laß deinen Namen ewiglich allhier wohnen, und beschehre, nach deinem gnädigen Willen, Jerusalem den Frieden. Erlöse uns endlich alle aus diesen Hütten Mesecs und Kedars, aus dieser Jammers- und Unruh-vollen Erden; und bringe uns
in

in das himmlische Jerusalem, in die rechte Friedens-Stadt,
da wir Dir Nachts und Tages in deinem Tempel dienen, und
mit dem Anschauen Deines liebeichen Angesichtes ewiglich wer-
den ersättiget werden. Dir, O Ewiger Sohn Gottes! samt
dem Vater und Heiligen Geiste, sey Lob, Preis, Ehre
und Dank, jetzt und in Ewigkeit.

A M E N!







bewegen, derselben Frieden und Wolstand zu suchen, ch, in der Noth beyzuspringen; so verdienet man elche der HErr bey Amos, VI. denen andröhret, die d sich über den Schaden Josephs nicht beküm nna ist man verbunden, Jerusalem den Frieden zu

Worte eigentlich also lauten: Bittet um den Frie uns jetzt ferner betrachten, was unser Gebet zur Er füllung des Ruh- und Wol- Standes der Kirche öge. Zu dem Ende wollen wir Euer Lieb und An daß dieser Friede Jerusalems vollkommen in der d hernach 2. näher untersuchen, wie ferne wir uns hinnen, wenn wir um solchen Frieden bitten.

alles, was in der ganzen Welt geschieht, der all z unterworfen ist; also kömmt es insbesondere auch e Kirche entweder im Wolstande und Frieden blühet, rfolgung heimgesuchet wird. Siehe, sagt er, bey schaffe den Schmid, der die Kohlen zu einem achet ein Waffnen nach seinem Handwerk. Ich ter zu verderben. Aber allen Waffnen, die wider nicht gelingen; und alle Zungen, die sich wider wirfst du verurtheilen. Dieses ist das Erbtheil und ihre Gerechtigkeit, die sie von mir haben R. Will dann dieser gewaltige HErr, der alles gieret, und selbst die Herzen aller Menschen in seiner nen Schutz nehmen; so wird gewißlich kein Feind, möchte, dieselbe wider seinen Willen beunruhigen, n. Er kan, wie es ihm gefället, entweder 1. die und Stille erhalten, oder 2. dieselbe mitten unter d schirmen, oder 3. auch der Verfolgung ein Ende wieder herstellen.

iger insbesondere sich versichern darff, daß ohne den aters, kein Haar von seinem Haupte fallen werde; Kirche, oder auch nur eine besondere Gemeine, sich ohne Gottes Zulassung, nicht das geringste Unheil de der Evangelischen Wahrheit mögen allerley boß und alle List und Gewalt aufbieten; so werden sie doch